H. Un.
215
m

Fiche

H. Un. 2 15 m

Fiche

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundzüge

der

Historik

von

G. G. Gervinus.

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Engelmann.

1837.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

30 25 d. 8

Digitized by Google

Was in dieſen Blättern über die künſtleriſche Behandlung der Geſchichte geſagt iſt, wird vielleicht weder neu noch vollſtändig gefunden werden. Ich wünſchte aufrichtig, daß die darin enthaltenen Sätze, auf die mich faſt nur eignes Nachdenken und einige Praxis gebracht haben, alt und bekannt ſein möchten, ſo unvollſtändig ſie auch ſind. Gegenwärtig müſſen ſie dem jetzigen Geſchlechte nicht allzuſehr ſein, wenigſtens wird in der Anwendung nicht viel davon ſichtbar. Ich fand es daher zweckmäßig, mich in meinem perſönlichen Wirkungskreiſe in einleitenden Vorträgen über dieſe Gegenſtände zu verbreiten; und um für dieſe eine einfache Grundlage zu gewinnen, übergebe ich dieſe Paragraphen dem Druck.

Digitized by Google

Andere Zwecke hatte ich bei dieſer Veröffentlichung nicht, ich möchte daher auch nicht Forderungen, die ihm fremd ſind, an dieſen Aufſatz gemacht ſehen.

Göttingen, im März 1837.

Digitized by Google

Grundzüge der Hiſtorik.

Digitized by Google

1.

Schon von Ariſtoteles iſt der Anfang gemacht, die Gattungen der Poeſie, das Geſchäft des Dichters und die Natur der Dichtung wiſſenſchaftlich zu beſtimmen, und bis in die neueſten Zeiten hat dieſes Fach der künſtleriſchen oder poetiſchen Aeſthetik hundert Köpfe und Hände beſchäftigt. In den Cyclus der philoſophiſchen Wiſſenſchaften ging dieſe Disciplin als eine unabweisliche ein. Wie kommt es, daß ſich neben der Poetik nie eine Hiſtorik Platz verſchaffen konnte? Denn *die* Meinung wird doch nicht mehr gelten ſollen, die man wohl ehedem aufſtellte, daß es keine hiſtoriſche Kunſt gebe, und ſchon darum, weil Ariſtoteles eben nicht davon gehandelt habe! Wie kommt es, daß über das Weſen der Geſchichte, über die verſchiedenen Arten der Geſchichtſchreibung, über das Geſchäft und Verfahren des Hiſtorikers

verhältnißmäßig ſo weniges, an ſich ſo unbedeutendes geſchrieben ward? Denn die alten Werke der Bodinus und Voßius, und wie die vielen hiſtoriomathiſchen Schriftſteller unter Italienern und Franzoſen heißen, reden höchſtens vom Styl, meiſtens nur von geſchichtlichem Glauben und Zweifel, von Kritik und Quellenbenutzung, was etwa zur Methode der hiſtoriſchen Forſchung, nicht der hiſtoriſchen Kunſt gehört, zu welcher jene nur die Vorbereitung iſt; die neueren Werke der Engländer aber, wie Bolingbroke's, Hill's, Prieſtley's u. A., bauen ihre Theorien allzu einſeitig auf die bloße Gattung der pragmatiſchen Geſchichtſchreibung, die ihnen allein zugänglich iſt; unter uns endlich ging auf befriedigende Weiſe nur Wilhelm von Humboldt, jedoch nur auf den Haupttheil dieſer Unterſuchung in ſeinem Aufſatze über die Aufgabe des Geſchichtſchreibers ein, einem Schriftchen, das ohne Zweifel nur von ſehr Wenigen geleſen und von noch Wenigern verſtanden worden iſt. Wie kommt es ferner, daß eigentliche Hiſtoriker von Profeſſion gerade niemals oder doch ſehr ſelten über die Behandlung ihrer Wiſſenſchaft reflectirten, man müßte denn ſo zerſtreute Einfälle, wie ſie z. B. in den Briefen des Johannes von Müller niedergelegt ſind, in Anſchlag bringen wollen, die doch nirgends darauf abzielen,

Digitized by Google

ſich eine Rechenſchaft von dem Ganzen der Wiſſenſchaft zu geben? Wie kommt es endlich, daß ſelbſt die wichtigſte Vorarbeit für eine ſolche Hiſtorik, um dieſen Ausdruck zu gebrauchen, eine Geſchichte der Hiſtoriographie nämlich, noch nicht vollſtändig, einzelne Theile derſelben nur Einmal unter uns exiſtiren, während an Geſchichten der Poeſie, der Philoſophie und aller übrigen Wiſſenſchaften reichlicher Ueberfluß iſt?

2.

Dieſe Fragen ſind im Grunde leicht zu beantworten, weil die Lücken und Mängel, die ſie betreffen, nicht zufällig ſind, ſondern in der Natur der Sache liegen. Das Feld der Geſchichte iſt gar nicht ſo leicht ausmeßbar, wie das der Poeſie; die Geſchichtſchreibung iſt gar nicht ſo cultivirt, wie die Dichtkunſt, in der die geſammten neueren Zeiten dem Alterthume nichts Neues und Eigenes zur Seite ſtellen konnten, in der wir vielleicht alle erdenklichen Zweige lange erſchöpft haben. Schon die ungebundene Form der hiſtoriſchen Darſtellung giebt nicht ſo leicht einen äußeren Halt an die Hand, wie die Verskunſt in der Poetik; die Gattungen der Dichtung waren ſchon der äußeren Geſtalt nach zu ſcheiden, ohne

daß man dazu gleich auf das innerſte Weſen hätte zurückgehen müſſen. Dagegen ſcheint es nicht möglich, verſchiedene Gattungen der Geſchichtſchreibung formell zu unterſcheiden, ohne ſogleich auf die Verſchiedenheit des Weſens zu gelangen. Dieß liegt darin, weil in der Poeſie die Form ſo ſehr Hauptſache vor dem Inhalt iſt, als in der Geſchichte der Inhalt weſentlicher als die Form. Daher geräth man in der Geſchichte viel leichter auf materielle, als auf formelle Trennung der Gattungen, und man hört, mit Rückſichtnahme auf den Gegenſtand, Politiſche, Literatur-, Kirchen-, Rechtsgeſchichte unterſcheiden, oder mit Bezug auf den Umfang, Biographie, Geſchichten einzelner Handlungen, Völker- und Weltgeſchichte. Wir aber, ſobald wir von geſchichtlicher Kunſt reden, ſuchen, wie der wahre Aeſthetiker in der Poeſie, formelle Gattungen, deren verſchiedene Geſtalt nothwendiger Ausdruck einer weſentlichen innern Verſchiedenheit iſt. Dergleichen hat Ariſtoteles in der Dichtkunſt nur zwei gegen einander über geſtellt, die, da ſie auf ganz allgemeinen Arten der Auffaſſung und Darſtellung menſchlicher Handlungen beruhen, in ähnlicher Weiſe, wenn auch in minder ſcharfer, verwiſchterer Geſtalt, in der Geſchichtſchreibung wieder erwartet werden dürfen, die mit der Poeſie das Darſtellen menſch-

Digitized by Google

licher Handlungen gemein hat. Eben jene unkenntlichere Form aber ließ die hiſtoriſchen Gattungen bisher ſo gut wie unerkannt.

3.

Daß auch gerade die Hiſtoriker ſelbſt für dieſe Erkenntniß, für die Grundlegung einer ſolchen wiſſenſchaftlichen Hiſtorik am wenigſten thätig waren, ſcheint nur auffallend, iſt es aber nicht. Haben ja auch Dichter am ſeltenſten über die Dichtung, Künſtler faſt niemals über die Kunſt gedacht und philoſophirt. Was darüber je Haltbares und Werthvolles geſagt wurde, iſt, ſeit Ariſtoteles bis auf Leſſing und Winkelmann, meiſt von Laien ausgegangen. Der Künſtler, der ganz auf das Schaffen gerichtet iſt, hat auch einen natürlichen Abſcheu vor der Reflexion über ſeine Schöpfung; er will ſie ganz aufgenommen haben zum Genuß, und nicht in Theile zergliedert zum Verſtändniß. Aehnlich aber iſts mit dem Geſchichtſchreiber. Er beſchäftigt ſich vorzugsweiſe nur als mit der handelnden Welt, die mehr im Tacte liegt, als in der Reflexion; auch Er alſo liebt das Nachdenken über ſein Geſchäft ſo wenig wie der Künſtler. Und dennoch iſt es unſerer neueſten Zeit ſo natürlich, über ihre Be-

ſtrebungen ſich Rechenſchaft zu geben, das, was ſie thut, mit Bewußtſein thun zu wollen, daß man immer mehr zweifeln darf, ob es heute noch Jemanden gelingen werde, in Kunſt und Wiſſenſchaft große Productionen zu liefern, ohne ſich über ſeine Leiſtungen und ſein Verfahren von Zeit zu Zeit klar zu machen. Unſere großen Dichter haben unſtreitig mit einer wunderbaren Verbindung des natürlichen Dichterinſtincts mit einem hellen Selbſtbewußtſein über ihr Thun, ihren Werth und ihr Verdienſt, das Höchſte in unſerer Dichtung erreicht, und von dem erſten Aufblühen unſerer neuen Poeſie an haben faſt Alle geſtrebt, Einſicht und Kunſt zu vereinen. Und ſo dürfte es denn auch vielleicht in einem andern Gebiete nicht nutzlos ſein, einen ähnlichen Verſuch zu machen, und wenn dieſer Verſuch ſich auch nur auf das Allerallgemeinſte beſchränken, wenn er auch eine bloße Prüfung beſcheidner Kräfte an einer großen Aufgabe bleiben ſollte.

4.

Unſere geſammte Umgebung bietet ſich uns zu einer dreifachen Auffaſſungsweiſe dar. Die Dinge erſcheinen uns entweder nach ihrer Wirk-

lichkeit, oder nach ihrer Möglichkeit, oder nach ihrer Nothwendigkeit; ſie ſtellen ſich dar wie ſie ſind, oder wie ſie ſein könnten, oder wie ſie ſein ſollten und müßten; ſie zeigen ſich nach ihrer Wahrheit oder nach ihrer Wahrſcheinlichkeit, oder nach ihrer Vernunftmäßigkeit; und ſchon Ariſtoteles unterſchied das Daß, das Wie oder das Warum der Dinge. In dem menſchlichen Geiſte finden ſich natürlich verſchiedene Zuſtände und Kräfte, welche dieſen verſchiedenen Formen, unter welchen ſich die Erſcheinungen darſtellen, entſprechen. Wir betrachten entweder die Dinge erfahrungsmäßig nach ihrer bloßen Erſcheinung in der wirklichen, ſcheinbar regelloſen Welt, wir ſuchen ihr wahres Verhältniß zu einander, und gehen dabei gern auf einen befriedigenden Nutzen aus; oder wir ſchweifen ſchöpferiſch aus dieſer gegebenen Wirklichkeit nach den Geſetzen des Denkbaren und Möglichen aus, als ob dieſe Wirklichkeit, die ſo ſcharf begrenzt iſt, für uns unbegrenzt wäre, als ob ſie unbeſchränkt von uns geſtaltet werden könnte, wir ſuchen dann blos einen möglichen Zuſammenhang in den Dingen und gehen auf einen befriedigenden Genuß aus; oder wir wollen innerhalb des Kreiſes der Wirklichkeit und der Erfahrung allgemeine Geſetzmäßigkeit aufſtellen und allen Zufall ausſcheiden, wir ſuchen einen

nothwendigen Zuſammenhang und gehen auf eine befriedigende Erkenntniß aus. In dem letztern Falle iſt die Vernunft in uns thätig, in dem mittlern die Einbildungskraft, in dem erſten der beobachtende Verſtand. Das Geſchäft in dem letzteren Falle iſt das ſpeculative des Philoſophen, im mittleren das ſchöpferiſche des Dichters, im erſten das ordnende des Hiſtorikers. Zum Ueberfluſſe müßte man beſchränkend hinzufügen, daß ſich die beiden letzteren Thätigkeiten des Dichters und Hiſtorikers blos auf den Menſchen und die moraliſche Welt beziehen.

5.

Keiner von dieſen drei Zuſtänden iſt aber jemals in unſerer Seele ungemiſcht denkbar und keine dieſer drei Kräfte abgeſondert von den anderen thätig; daher iſt auch kein Product irgend einer dieſer Kräfte leicht möglich, das nicht etwas von dem, was dem Producte der andern Kräfte eigenthümlich iſt, mit ſich führe. Ja unter den verſchiedenen Leiſtungen des Dichters, Philoſophen u. ſ. w. ſcheinen wir die am Höchſten zu ſtellen, die wir als das Product der vereinten, nicht ſowohl in Gleichgewicht geſetzten, als vielmehr in richtiges Verhältniß von Hauptthätigkeit

Google

und Beihülfe gebrachten Kräfte erkennen. Wir bewundern den Dichter vor Allen, dem es gelingt, die Welt, die Menſchen, die er uns vorführt, in höchſter Naturtreue zu ſchildern und doch ſo, daß nie die Natur das Gleiche aufzuweiſen hat, dem es alſo gelingt, ſeine freie poetiſche Schöpfung zugleich auf dem Grunde der Wirklichkeit aufzubauen, und mit Wahrheit das Ideale zu verbinden; und wir laſſen den Philoſophen vor allen gelten, dem Erfahrung und Speculation nicht widerſtrebende Thätigkeiten des Geiſtes, ſondern nur verſchiedene Seiten einer und derſelben ſind. Wenn wir im Homer und Ariſtoteles z. B. mit allem reinſt Poetiſchen und Philoſophiſchen ſo viele hiſtoriſche Feſtigkeit, Treue und Erfahrung mit Wohlgefallen in Verbindung ſehen, wie wird denn der ächte Hiſtoriker, den wir in ſeinem Fache dieſen Coryphäen vergleichen dürften, die Wahrheit, die ihm eigenthümlich iſt, mit denen des Dichters und Philoſophen verbinden? was führt ſein Geſchäft Aehnliches mit dem jener Beiden, was ſein Product Vergleichbares mit dem jener Beiden mit ſich? Man dürfte faſt dieſe Frage als den Mittelpunct der ganzen Unterſuchung hinſtellen, weil ſie uns, wenn ſie gelöst iſt, auf das Weſen der Geſchichtſchreibung, ihre Hauptgattungen und deren voll-

endetſte Geſtaltung und auf die Natur des ächten Hiſtorikers von ſelbſt hinführt.

6.

Wir wollen uns ſogleich von dieſen Sätzen aus einen Weg in das Herz unſers Gegenſtandes bahnen. Wir haben geſagt, jene Thätigkeiten der Phantaſie, des Verſtandes und der Vernunft ſind niemals völlig getrennt rege; es laſſen ſich aber doch ſowohl unter Menſchen und Völkern einzelne Subjecte, als auch unter den Producten des menſchlichen Geiſtes einzelne Objecte herausſinden, in welchen einzelne dieſer Kräfte bis zum Extrem einſeitig in Bewegung erſcheinen. Jedesmal aber hängt daran ein mehr oder minder bedeutender Makel. Es gibt Dichtungen, die, wie die Reiſen des heiligen Brandan und manches andere Mittelaltrige, aller wirklichen Grundlage faſt ganz entrückt, die ganz die Ausgeburten einer einſeitigen Phantaſie ſind, ganz im Widerſpruche mit allem Verſtande und aller inneren Vernunftmäßigkeit ſtehen. Man nennt dergleichen ſehr bezeichnend phantaſtiſch, und notirt mit dieſer Benennung auch die Menſchen, die über einer chimäriſchen Welt der Gedanken die wirkliche Welt vergeſſen. Es gab ferner Philoſophen, die entweder, in Bezug

auf das Moraliſche, gänzlich von allen Geſetzen des wirklichen ſocialen Verkehrs, oder, in Bezug auf das Intellectuelle, gänzlich von allen realen Verſtandes = und Denkgeſetzen abſahen oder wenigſtens vielfach abwichen, die alſo beidemale gleichfalls den gemeinen Boden der Wirklichkeit verließen; allein darum haftet auch auf dem Namen der Asceten und Myſtiker, ſo wie auf dem der Sophiſten der nämliche Accent des **Verwerflichen**, wie auf dem des Phantaſten.

7.

Wer iſt nun der entſprechende Hiſtoriker, bei dem wir dieſe fehlerhafte und einſeitige Anwendung blos der ihm eigenthümlichen Kraft anträfen? Es kann wohl kein andrer ſein, als der gewöhnliche, geiſtloſe Factenſammler, der chronikartig blos zuſammenträgt und doch als Hiſtoriker gelten will. Denn zu ſeinem Producte bedarf er blos der verſtändigen Beobachtung; Einbildungskraft und Speculation haben damit nichts zu thun; es hat weder poetiſche Farbe noch einen inneren nothwendigen Zuſammenhang. Auch legt man auf die Namen dieſer Factenſammler, Chroniſten, oder wie man ſie nennen will, einen ähnlichen Accent des **Verächtlichen**.

Digitized by Google

8.

Des Verächtlichen, ſagen wir, nicht wie vorhin: des Verwerflichen. Sollten wir uns vielleicht darin täuſchen? aber uns dünkt, man lege nicht ganz denſelben Tadel auf jene Ausgeburten der Philoſophen und Dichter, wie auf dieſe — Fehlgeburt — wollen wir lieber gleich zum Unterſchiede ſagen — des Hiſtorikers. Es iſt auch ganz natürlich. Die wirkliche Welt, die des Hiſtorikers eigenſter Grund und Boden iſt, iſt der Grund und Boden von Allem. Der Dichter darf ſich blos darüber erheben, der Philoſoph verſenkt ſich in ſie und vergißt ſie über dem Nachforſchen nach ihren Geſetzen, aber beide müſſen ſie von der wirklichen Welt ausgehen. Thun ſie das nicht, wollen ſie ſich ſelbſt täuſchend einen Grund und Boden wegläugnen, auf dem ſie immer ſtehen und der ihre Bedingung iſt, ſo iſt ihr Thun fehlerhaft und verkehrt, und das Verkehrte iſt verwerflich. Der einſeitige Hiſtoriker kann aber nie die wirkliche Welt verlaſſen, verkehrt werden, irre gehen kann er alſo nicht wohl; er kann aber bei ihr ſtehen bleiben, kann die mögliche und nothwendige Welt ignoriren, und dann iſt ſein Thun mangelhaft, armſelig, und das Armſelige iſt, wenigſtens wo es als mehr gelten will als es iſt, verächtlich, wenn auch nicht verwerflich.

9.

Wirklich haben auch jene Ausartungen der Dichtung und Philoſophie immer nur ſehr kleine Perioden gehabt, in welchen ſie erſchienen; ſie ſind im Allgemeinen ſeltnere Ausnahmen; der geſunde Menſchenverſtand leitete immer wieder ſchnell auf rechten Weg; eben weil man ſie verwerflich fand, fand man ſich auch bald wieder zurecht. Allein die annaliſtiſche Geſchichtſchreibung exiſtirte unter irgend einer Geſtalt zu allen Zeiten, exiſtirt noch und wird immer exiſtiren. Viele Menſchen gibts, die ſich nichts bekümmern um die Werke der Dichtung und der Weltweisheit, allein die Nachrichten aus der wirklichen Welt intereſſiren meiſt jeden; Jeder will davon hören, darüber urtheilen und jeder meint darüber ſchreiben zu können. Es bedarf ja auch vieler Hände, um dieſe Nachrichten aufzuzeichnen, die namentlich in der neueren Geſchichte ſo ungeheuer weitläufig werden. Wo aber viele Köpfe thätig ſind, ſind auch natürlich viele ärmliche Köpfe thätig, denn des Ausgezeichneten iſt nirgends viel; ſo klebt denn dieſer Mangel nothwendig an den Grund- und Erſtlingswerken aller Geſchichte, an dem, was das Mittelalter Chronik, was die neuere Zeit Zeitungeu nennt. Eben weil ſie nothwendig ſind, ſind ſie nicht verwerflich; man verſtößt ſie nicht, man tolerirt ſie;

Digitized by Google

und eben weil viele armſelige Köpfe dabei thätig ſind, activ oder paſſiv, ſchreibend oder leſend, ſo verliert man ſogar das Armſelige der Chronik- oder Zeitungsſchreiber leicht ganz aus den Augen, und wo die Chronik anſpruchlos nichts weiter ſein wollte als Chronik, iſt ſie auch, obwohl ärmlich, doch nicht einmal verächtlich.

10.

Man darf es ſich gar nicht leugnen, ſo proſaiſch es auch klingen mag, nicht einmal die Chronik bildet die allererſte Stufe der Geſchichtüberlieferung, ſondern die Genealogie, das Aufbewahren einzelner bedeutender Namen, die ſich urſprünglich, wie in Aegypten, gern an äußere Monumente knüpfen, ſo lange noch keine Schreibkunſt exiſtirt, vor der übrigens, wie es im Worte liegt, eigentliche Geſchichtſchreibung nicht Statt haben konnte. Gerade in die Genealogie aber niſtete ſich am leichteſten hier und da ein Geſchlecht ein, das man mit jenen Afterpoeten und Afterphiloſophen am eheſten, nicht als Seitenſtücke, aber als Gegenſtücke vergleichen dürfte. Da nämlich Genealogien ſehr leicht ſelbſt in Nationen möglich ſind, die wie die Inder und Celten gar keine oder eine höchſt unbedeutende Geſchichte, d. h.

Entwickelung haben, ſo iſt auch nichts ſo ſehr einer Verfälſchung, ja einer reinen Fiction und Unterſchiebung ausgeſetzt, als gerade die Genealogie. Daher ſind auch in den orientaliſchen Völkern des Alterthums und in den galliſchen der neueren Zeit ſolche reine Fabuliſten, Lügner und apocryphiſche Hiſtoriker aufgetreten, die man kaum einer Verwerfung oder Verachtung, die man gar keiner Berückſichtigung werth findet. Wer hätte auch je die Werke eines Hunnibald, eines Gottfried von Monmouth und ähnliche der hiſtoriſchen Berückſichtigung gewürdigt?

11.

Sobald man anfing, den aufbewahrten denkwürdigen Namen denkwürdige Handlungen und Begebenheiten beizufügen, ſo ging die Genealogie in die Chronik über. Die Chronik iſt die Fundamentalform aller Geſchichtſchreibung, wie das Epos in der Poeſie; ſie iſt als Ueberlieferin des hiſtoriſchen Materials unter jeder Geſtalt Hauptſache geweſen. Sie iſt der Kern und das Knochengerüſte aller Geſchichte ſchon darum, weil ſie das Weſentlichſte und Unentbehrlichſte in der geſchichtlichen Tradition leiſtet, und ſich bei dieſem Unentbehrlichſten begnügt. Wo die Chronik am un-

Digitized by Google

bewußteſten ſich ſelbſt überlaſſen iſt, beobachtet ſie einfach, faßt nüchtern und verſtändig auf, berichtet treu was in der Wirklichkeit geſchehen iſt, ſetzt immer nur die Eine Geiſtesthätigkeit in Bewegung, die hierzu erforderlich iſt, verſchmäht jede künſtleriſche Form und jeden philoſophiſchen Gehalt. Nur die Gefahr läuft ſie oft, daß ſie das Object nicht ganz feſthält, daß ſich die Beobachtung oft auf das verwandte Gebiet der phyſiſchen Welt verirrt, daß Naturerſcheinungen und dergleichen neben die menſchlichen Dinge geſtellt werden. Und dann geſchieht es leicht, daß gerade ihre einfache Form vorzeitige ſubjective Bearbeiter der Geſchichte anlockt, ſo daß ſie frühzeitig bald von hierarchiſchen, bald poetiſchen, bald von rhetoriſchen Einflüſſen inficirt erſcheint. In ihrer reinſten Geſtalt aber gedacht zeichnet die Chronik von Tag zu Tag oder von Jahr zu Jahr eine Begebenheit nach der anderen auf, um gefällige Darſtellung und inneren Zuſammenhang unbekümmert. Wie ſchon Cicero den Begriff der Annalen beſtimmte: ſie geben ſchmuckloſe Erzählung ohne Unterſuchung der Urſachen. Sie halten ſich daher mehr an Begebenheiten, als an Perſonen; mehr an das äußere Thun, als die inneren Abſichten; den Zeiten der Kindlichkeit angehörig kennen ſie keine Intriguen; ſehen überhaupt nur das Oeffentlichſte;

Digitized by Google

und ehe ſie menſchliche Motive zur Erklärung neh=
men, brauchen ſie lieber eine Maſchinerie und ein
willkührliches Eingreifen der Gottheit. Die Chro=
nik iſt ihrer Natur nach ganz objectiv; dem Chro=
niſten ſtumpft die umfaſſende Beobachtung die
Combination, den Ueberblick und das Urtheil, er
denkt auf keine Nutzanwendung, er iſt ganz be=
fangen in ſeinem Gegenſtande und geht perſönlich
davor auf. Daher überliefert ſich die Chronik
aus den Händen des Einen in die des andern: von
Anfang an darf ſie daher, über den Geſichtskreis
eines einzelnen Beobachters hinaus, die Geſchicht=
ſchreibung ganz aufs Große anlegen. Beſcheiden,
anſpruchlos, auf Wahrheit und Unpartheilichkeit
hingewieſen iſt ſie ſchon durch die vielſeitigſte Con=
trolle, denn ſie iſt volksthümliches Allgemeingut,
wird von jedem, der da will, benutzt und erwei=
tert, und dabei bis zur *Wörtlichkeit reſpectirt*; der
ſtreng vorgeſchriebene Gang und die chronologiſche
Verfolgung der Facten zwingt ſchon zu einer Art
Gewiſſenhaftigkeit und hindert im Grunde alle
größere Willkühr. Wie die Rhapſodien die Keime
der volksthümlichen epiſchen Dichtung ſind, eben
ſo ſind die in allen Händen umgehenden, auf ei=
nen ſtets weitern Cyclus hindeutenden, nach Er=
weiterung und Abſchluß ringenden Chroniken wer=

Digitized by Google

bende Geſchichtswerke, Keime einer vollkommneren volksthümlichen Geſchichtſchreibung.

12.

Was die Geſchichtſchreibung auf dem Wege des bloßen verſtändigen Beobachtens, ohne Beihülfe combinirender Phantaſie und allgemeinerer Betrachtung werden konnte, zeigt die Geſchichte der Chronik im ganzen Umfange. Was dieſe aber auch im Verlaufe ihrer Fortbildung leiſtete, iſt gar nicht unbedeutend. Die gewöhnlichen Beurtheiler wiſſen ſogar von keiner anderen Geſchichtſchreibung, als der ausgebildet-chroniſtiſchen, und bringen was in höheren Geſchichtswerken Beſſeres geleiſtet iſt, in gar keinen Anſchlag. Ja noch mehr, es gibt ganze Völker, und gerade ſolche Völker, die in der politiſchen Geſchichte in einem impoſanten Anſehn ſtehen, welche faſt keine andere Geſchichtſchreibung gehabt haben, als eine chronographiſche. Alle Völker von ſcharfer und ſtrenger Nationalität, die ſich nur nach Einer, nach der politiſchen Seite hin, materieller entwickelten, die wenig geiſtiges Bedürfniß, keinen Kunſtſinn und Geſchmack, keine Neigung zu Abſtraction, mit Einem Worte, Völker die wenig originale Poeſie und Philoſophie hatten, haben auch keine Geſchichtſchreibung gehabt,

die eine Verbindung mit Beiden hätte zeigen können. Rom, ſich ſelbſt überlaſſen, und vor ſeiner griechiſchen Bildungsepoche, hatte nichts als die hohenprieſterlichen Annalen und die dürren Werke der Pictor, Cato, Piſo, Fannius u. A., ſo daß noch Cicero die Geſchichtſchreibung in Rom ganz mangelnd fand. Die venetianiſche Hiſtoriographie iſt nichts als eine Reihe von Staatschroniken von Andrea Dandolo an bis auf die Bembo, Paruti und Giuſtiniani. Traten dann in der Entwicklung ſolcher Völker Perioden von etwas glänzenderer geiſtiger Entfaltung, gewöhnlich unter fremden Einflüſſen, ein, ſo gingen einzelne Chroniſten von größerer ſubjectiver Bedeutung hervor, die ſich zu den volksthümlichen Annalen verhielten, wie die Ordner epiſcher Gedichte zu den Rhapſodien. Hier liegt ein Hauptpunct, den die Vergleicher der epiſchen und hiſtoriſchen Kunſt, an denen es unter Deutſchen und Engländern nicht gefehlt hat, nicht hätten überſehen dürfen. Dem Ordner von epiſchen Volksgedichten iſt ſein Stoff nicht einmal frei überlaſſen (denn in der freien Wahl und Behandlung der Materie ſuchte man gewöhnlich den Hauptvortheil des Epikers vor dem Hiſtoriker), er hat ſchon eine Art Kritik zu üben, eine Scheu vor der Tradition zu bewahren, einen objectiven Standpunct einzunehmen, mit Wahl und Stellung

mehr als eigner Erfindung zu wirken, alles wie der Hiſtoriker auch. Nur die volksmäßigen Geſchichtſchreiber, die ein Verhältniß zu Volkschronik haben, laſſen dieſe Vergleichung zu, und auch ſie treten nur in eben ſolchen Völkern von ſtrenger Nationalität hervor. Livius, als der Repräſentant ächt römiſcher Geſchichtſchreibung, Zurita mit ſeinen Fortſetzern Argenſola, Sayas u. A., ſelbſt dem Weſen nach Johannes von Müller gehören hierher. Sie gehören ſolchen Nationen von vorragend politiſcher und practiſcher Entwickelung an, ſind vaterländiſche Hiſtoriker, die ſich allgemeiner Volksthümlichkeit, wie kein Hiſtoriker in Frankreich, England oder Deutſchland, erfreuen, und ſind der chroniſtiſchen Form nicht entwachſen. Wo in einem Volk von allgemeineren Tendenzen, wie die Deutſchen, ein ähnlicher Geſchichtſchreiber, wie Luden, auftrat, da zeigte ſich, daß dieß auf einem ungehörigen Boden geſchah.

13.

Wenn man nun aber das was die Geſchichtſchreibung dieſer Art durch die genannten und ähnliche Männer Höchſtes und Vollkommenſtes leiſtete, näher betrachtet, ſo werden wir uns leicht überzeugen, daß doch aus der bloßen verſtändigen

Beobachtung kein rechtes Werk hiſtoriſcher Kunſt entſtehen kann. Dieſe Geſchichtſchreiber behandeln ihren Gegenſtand in einer doppelten Befangenheit, die ſich auf Räumliches und Zeitliches beziehen läßt. Sie haben nämlich Alle, was das Erſtere angeht, nur patriotiſche Zwecke, nur Sinn für ihr Vaterland und ihr Volk; die übrige Welt iſt für ſie ſo gut wie nicht da. Und was das andere angeht, ſie gehen in der Zeit Schritt vor Schritt vorwärts, wiſſen von keinem weiteren, ſondern nur immer von dem allernächſten Zuſammenhang der Dinge, ſie ſtehen nie über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich, ſondern, wie es der Character der einfachſten Chronik iſt, ſie rücken ſtets von Gegenwart zu Gegenwart, behandeln nie das Ganze als Ganzes, ſondern blos von Theil zu Theil. Dieß führt nun zu zwei Grundfehlern, die in den Werken jener Männer maſſenweiſe zu Tage liegen. Da ſie ſich einmal auf die Nationalgeſchichte beſchränken, ſo dünkt ihnen, ſie könnten ſich innerhalb dieſer ſo weit als möglich ausdehnen. Einer patriotiſchen Nation iſt Alles wichtig, was ihre Nationalität angeht, Alles geringfügig, was dieſe nicht angeht. Der vaterländiſche und volksthümliche Hiſtoriker nimmt daher Alles auf, was er in dieſem Gebiete erreichen kann; jede ſchweizeriſche Familie ſucht im Joh.

Digitized by Google

v. Müller, jede römiſche im Livius ihren Namen; es gilt daher auch dem Hiſtoriker nur um Namen und Begebniſſe, ohne Rückſicht darauf, ob deren Bedeutung und Wirkung auch groß genug war, um eine Erwähnung in den Büchern der Geſchichte zu verdienen. Nun liegen aber auch ihre Werke da, wichtig dem Patrioten um darin zu blättern, wichtig dem hiſtoriſchen Forſcher, der das geordnete Material darin ſucht, aber ungenießbar für jeden, der mehr als vereinzelte Belehrung, der auch einen Eindruck auf das Gemüth in dem Geſchichtswerke ſucht. Selbſt ein Mann wie Niebuhr fand den Livius nicht zu bewältigen, und welcher noch ſo patriotiſche Deutſche wird ſich durch Luden hindurchſchlagen? Eben weil dann jedes Factum der Nationalgeſchichte als ſolches das nationale Intereſſe erregt, als Curioſität, ohne Rückſicht auf ſeine weitere Verkettung mit Begebenheiten außer der Zeit oder unter der Nation, ſo ſchreibt ferner jeder dieſer Hiſtoriker ohne Ausſicht auf ein Ziel, von Tag zu Tag, und jedes unvollendete Ereigniß gilt ihm gleich dem vollendeten, und daher haben auch alle dieſe Werke kein Ende erreicht, haben, wie jede einfachſte Chronik, ihre Fortſetzer gefunden, und die Fortſetzer haben wieder keinen Zielpunkt ihrer Arbeit, ſon-

dern hinterlaſſen ſie einem anderen, wenn's gut geht, zur dereinſtigen nochmaligen Vererbung.

14.

Wie hoch alſo dieſe Klaſſe von hiſtoriſchen Werken ſtehen mögen, wie einzig im Werthe ſie den betreffenden Nationen, in welchen ſie entſtehen, erſcheinen mögen, hiſtoriſche Kunſtwerke ſind ſie nicht. Denn ein Kunſtwerk verlangt vor Allem Vollendung in ſich, verlangt ein geſchloſſenes Ganze, und eine Einheit des Plans, einen Zuſammenſchluß der Theile zu einem Ganzen. Dieſe Forderung hatte ſchon Polybius aus des Ariſtoteles Poetik an ſein hiſtoriſches Werk übertragend geſtellt. Nichts davon iſt in jenen Geſchichtsbüchern zu finden. Die Einheit des Plans iſt eine Forderung, welche jedes poetiſche und philoſophiſche Werk von ſelbſt befriedigt; die meiſten hiſtoriſchen Werke befriedigen ſie nicht; hier alſo muß der Hiſtoriker von dem Dichter und Philoſophen lernen. Dieſe Beiden ſchreiben nie als aus dem Ganzen und für das Ganze; in jedem Theilchen ihrer Productionen ſteckt ihre Weltanſicht, und den Dichter und Philoſophen, der zu dieſer nicht gelangt iſt, hören wir nicht. Aber an den Geſchichtſchreiber hört man wohl gar die

Forderung machen, er ſolle uns mit ſeiner Weltanſicht unbehelligt laſſen. Jeder wäre dann gut zum Hiſtoriker; ſo wie jeder meint leben zu können, ſo wäre dann auch, weil die Geſchichte nur der Abdruck des Lebens iſt, jeder fähig über Geſchichte zu urtheilen und Geſchichte zu ſchreiben. Es kennt auch Jedermann das Feuer, und hat ſich wohl eher daran gewärmt und verbrannt, und doch iſts ein Anderes wenn der Phyſiker, als wenn der Koch vom Feuer ſpricht. Wir wollen nur von dem zugeben, daß er eigentlich gelebt habe, der ſich über ſich und über ſein Verhältniß zur Welt aufgeklärt hat, der ſich im Bezuge zum Ganzen erkennt; und ſo hat auch Niemand jemals ein rechtes Geſchichtswerk geſchrieben, das den Theil, den es behandelt, nicht im Bezuge auf die ganze Menſchheit behandelt. Wer dieß thut, kann in die Befangenheiten jener nationalen Schriftſteller nicht verfallen. Er beurtheilt ja dann die Nationalgeſchichte nicht als das einzig Hauptſächliche; ſie iſt ihm nur ein verſchwindender Theil im Ganzen; er beurtheilt das Factiſch-Wichtige darin nicht nach dem vergrößernden nationalen, ſondern nach dem verkleinernden menſchlichen Standpuncte, und erſt dann kann es ihm beſſer gelingen, auszuſcheiden und zu ſichten, das Unweſentliche und Zufällige von dem Wichtigen

und Nothwendigen zu trennen; und dieß iſt im Grunde (das wollen wir ſpäter beſtimmter angeben) das ganze Geheimniß der hiſtoriſchen Kunſt. Denn verſteht der Hiſtoriker, das Nothwendige in einer gegebenen Reihe von Thatſachen zu erkennen, ſo iſt er gleichſam im Gebiete des Philoſophen, und es iſt dabei gar keine Gefahr, wenn er nur ſeinen Hauptſinn für das Thatſächliche feſthält und nicht ein hiſtoriſcher Philoſoph, auch nicht einmal ein philoſophirender Hiſtoriker, ſondern blos ein denkender Hiſtoriker werden will. Hat er das Nothwendige erkannt, ſo ordnet er ſogleich ſein hiſtoriſches Material mit künſtleriſch freierem Verfahren um dieſen Mittelpunct herum, und es iſt auch dabei keine Gefahr, wenn er nur ſeine Ehrfurcht vor dem Wahren und Wirklichen behauptet, und nicht ein hiſtoriſcher Poet, auch nicht einmal ein poetiſcher Hiſtoriker, ſondern blos ein ſinnvoll ordnender und künſtleriſch darſtellender Hiſtoriker werden will.

15.

Die Chronik alſo iſt die Grundform der werdenden Geſchichtſchreibung; ſie iſt in ihrer einfacheren Geſtalt das Eigenthum unentwickelter Nationen oder ungebildeter Zeiten. Wo die Poeſie

Digitized by Google

eine einſeitige Romantik war und die Philoſophie dürre Dialectik und Scholaſtik, wie im Orient und im Mittelalter, da ſtand ihnen die einſeitige Geſchichtſchreibung der Chronik zur Seite. Alle drei Disciplinen haben dann wenigen oder keinen Bezug auf und unter einander. Wir wollen ihr nun eine zweite Hauptgattung keimender Hiſtoriographie gegenüber. ſtellen, die das Eigenthum von Zeiten einer halben Cultur, die Begleiterin einer pſychologiſchen Poeſie und mehr practiſcher Lebensphiloſophie zu ſein pflegt.

16.

Dieß iſt das, was man im Mittelalter in Italien Ricordanz, im alten Rom (nach Gellius und Verrius Flaccus) Hiſtorie, in neueren Zeiten Memoir nennt. Es verhält ſich zur Chronik wie die lebendige Erfahrung zu dem gelehrten Studium, wie die Kenntniß der Welt zu der des Buchs, wie der leitende Artikel der Zeitung zu dem copirten Berichte; es bildet mit der Chronik die zwei Hauptquellen aller Geſchichte nicht nur, ſondern auch die zwei Hauptformen, deren Eine dem Weſen nach auch jedem vollendeten Kunſtwerke der Geſchichte wird unterliegen müſſen; es iſt für die hiſtoriſche Betrachtungsweiſe, für Beurtheilung der

Digitized by Google

hiſtoriſchen Dinge ſo wichtig wie die Chronik für das Material. Das Erzählen vergangener Dinge war die Sache der Annalen, ihre Beſprechung iſt die Sache der Denkſchrift, jene gaben Handlungen im einfachen Berichte ohne Motive, dieſe, oft wo ſie am ächteſten ſind, nur Motive mit bloßer Andeutung und Erinnerung an die Begebenheiten. Nicht bloße Anſchauung ohne Leidenſchaft ſpricht aus dem Memoir, ſondern forſchende Beobachtung und ein darauf gegründetes Raiſonnement. Mehr die Charactere, die handelnden Menſchen feſſeln den Memoirenſchreiber, mehr die Quellen und Folgen der Handlungen, als die Handlungen an ſich; in Zeiten der ſich fühlenden Verſtandeskraft, der bewußten Politik, der ſchleichenden Regierungskünſte gebildet, beruhigt er ſich nicht bei dem mit unbewaffnetem Auge Bemerkten, er gebraucht das Fernglas, und wo auch dann der Geſichtskreis endet, blickt er noch weiter mit Schlüſſen und Berechnungen; in die Geheimniſſe der Geſchichten zu ſpähen, nicht wie der Chroniſt die Eingriffe der Gottheit keck zu wiſſen, ſondern die verborgenen Machinationen der Menſchen zu errathen, das reizt ihn; er führt von der großen Bühne der öffentlichen Begebenheiten weg in das Privatleben. Das Memoir iſt ſo ſubjectiv, wie die Chronik objectiv iſt; es ſtellt Alles in beſtimmtes Licht;

Digitized by Google

es faßt die Dinge aus einem beſtimmten Geſichtspuncte und überblickt ſie daher allzu leichtſinnig, wie die Chronik in dieſem Puncte allzu ſchwerfällig zurückblieb. Practiſche, moraliſche oder politiſche Zwecke ſind nur zu gewöhnlich dabei, denn weit entfernt ſeinen Gegenſtand bis zur Verleugnung der Perſon zu reſpectiren, bezieht ihn der Schreiber von Denkwürdigkeiten meiſt geradezu auf ſich. Denn ſeine Perſon iſt gleichſam der Mittelpunct ſeiner Schrift; er beſchränkt ſich daher nur auf die Gegenwart, während der Chroniſt auch die überlieferte Vergangenheit aufnahm; dieſer berichtet, was er auch als bloßer Ohrenzeuge vernimmt, jener ſchreibt nur von dem, was er als Mithandelnder oder Augenzeuge erlebt hat. Das Ohr iſt ſo leichtgläubig, wie das Auge ſkeptiſch iſt; der Memoirenſchreiber würde daher zuverläſſiger ſein, wenn nicht eben das Vorwalten ſeiner individuellen Betrachtungsweiſe aller Leidenſchaft und Partheilichkeit Thür und Thor öffnete. Durch ſein Concentriren auf einen kleinen Zeitraum, auf einen beſtimmten Geſichtskreis erhält ſein Werk leicht das Geſchloſſene und Einheitliche, was der Chronik natürlich fehlt. Er regt mit ſeiner Schrift ein lebhaftes Tagsintereſſe an, kein dauerndes Volksintereſſe; ſeine diplomatiſche Manier ſtellt ihn der Nation ſo fern, als die patriotiſche

den Chroniſten ihr nahe ſtellte. Seine Darſtellungsart, wie die des Drama, vergegenwärtigt; wie auf dem alten Theater liegt die epiſche Handlung hinter der Scene, die Intrigue und die pſychologiſche Kataſtrophe erſcheint auf der Bühne; wie ehemahls der Theaterdichter, ſo ſpielt hier der Geſchichtenſchreiber mit. Wer die Memoiren in ihrer Kindheit und unverhüllteren Geſtalt betrachtet, erkennt dieſen dramatiſchen Character leichter; ſchon Xenophon gegen Thucydides iſt dramatiſch belebt, die romaniſchen Vulgarhiſtoriker aber, Joinville, Muntaner und ähnliche ſind faſt durchgehend theatraliſch und bieten einen bühnenartigen Scenenwechſel dar; es gibt ſogar Ricordanzen in dialogiſcher Form. Wie der Dramatiker jeden Character einſeitiger faßt, weil er ihn in ſeiner beſchränkteren Handlung meiſt nur von einer Seite darzuſtellen braucht, (wie z. B. der vielſeitigſte Odyſſeus in der Tragödie ſogleich zur einſeitigſten Figur wird), ſo ſtellt der Memoiriſt panegyriſch oder polemiſch befangen ſeine Helden ſogleich in grelles Licht oder grellen Schatten.

17.

Auch hier gibt es Zeiten und Völker, die dieſe Gattung faſt einzig cultivirt haben. Rom,

Digitized by Google

ſeitdem die griechiſche Bildung da eindrang, und Italien, ſeitdem man die alte klaſſiſche Literatur wieder aufdeckte, haben ſolche Zeiten gehabt. Ein Volk, wo die Nationalität ganz ſubjectiver Natur iſt, wie bei den Franzoſen, das nicht wie Rom oder Aragonien in die Vergangenheit, in alten Glanz, ſchon in ſeine Urgeſchichte, ſeinen Abſtamm und in treubewahrte Sitte und Würde der Ahnen, ſondern das vielmehr in ſeine Gegenwart ſeinen Ruhm, wenn auch nur einen eingebildeten Ruhm ſetzt, das von ſeiner Zukunft zehrt, das keinen Sinn dafür hat, ſeine Geſchichte, wie jene Völker, in Chroniken zu dem Alten zu ſummiren und im Ganzen zu überſehen, das vielmehr ſein eignes Alterthum ſo gut wie vergaß, ein ſolches Volk kann nur die Art von Geſchichtſchreibung pflegen, welche der Chronik entgegengeſetzt iſt, welche wie die Mode ſtets ruckweiſe, ohne Zuſammenhang, blos das Neueſte, und immer ſelbſtgefällig und anſpruchsvoll, behandelt, das Memoir. Die Franzoſen haben eigentlich, mit Ausnahme der allerneueſten unter fremden Einflüſſen gebildeten Zeit, faſt keine anderen Hiſtoriker gehabt, als Memoirenſchreiber; allein in dieſem Zweige iſt auch in alter, mittlerer und neuer Zeit die Maſſe ungeheuer, und ihre Villehardouin, Joinville, Froiſſart, ihre Commines und der Cardinal von Retz ſind

darin vortreffliche Muſter geweſen. Schließt man die neueſte Zeit aus, ſo ſteht Voltaire auf der Spitze der franzöſiſchen Geſchichtsbetrachtung, und auch in ſeinem berühmten Werke herrſcht der Character des Memoirs: die ganze Geſchichte betrachtet er mit einer engherzigen Eigenrichtigkeit und zeigt keinerlei Fähigkeit, ſich in ein ihm fremdartiges Verhältniß zu verſetzen.

18.

Wie ſich auf der Chronik auf einer höheren Stufe die vaterländiſche Volkshiſtorie aufbaut, ſo auf dem Memoir die pragmatiſche Geſchichtſchreibung. Dieſe Gattung beſtimmt man gewöhnlich nach dem Begriffe des Polybius als Geſchichtswerke, die nach ſubjectiven eingeſchobenen Ideen entworfen, nach beſtimmten Abſichten geſchrieben ſind, in moraliſchen oder politiſchen Zwecken, zur Beſſerung der Menſchheit oder zur Bildung von Geſchäftsmännern u. dgl. Der Ausdruck pragmatiſch wird dann mit didactiſch ungefähr gleichbedeutend. Allein dieß beſtimmt wohl eine Eigenſchaft von Geſchichtswerken, aber keine Gattung, weil es keine beſtimmte Auffaſſungs- und Betrachtungsweiſe der Geſchichte, mithin auch keine beſondere Darſtellungsart bezeichnet. In dieſem

Digitized by Google

Sinne könnten Herodot und Boſſuet, Thucydides und Muntaner pragmatiſch heißen; es gibt kein Dichtungswerk von noch ſo reiner Conſtruction, in dem man nicht auf eine ſolche hineingelegte Idee (wie z. B. in der Odyſſee auf die Anempfehlung der ehelichen Treue) mit Conſequenz hingearbeitet ſehen könnte. Wäre ſelbſt in einzelnen ausgeſprochenen Lehrſätzen auf jene Zwecke hingewieſen, erſchiene die dicdactiſche Tendenz auch in dem äußeren Vortrage, ſelbſt dann würde man es wie das Sententiöſe der Poeſie als eine überflüſſige und fehlerhafte Zugabe betrachten, nicht aber daher eine beſondere Gattung von Geſchichtſchreibung leiten. Die Maſſe der Dichter und der Leſer von Gedichten gehen im Schreiben und Auffaſſen von didactiſchen Geſichtspuncten aus, ſie wollen lehren und lernen; in der Geſchichtſchreibung iſt dieß viel natürlicher und verzeihlicher, weil ſie es nur mit dem practiſchen Menſchen zu thun hat und an dieſen wieder ihren Vortrag vorzugsweiſe richtet. Beiläufig wollen wir daher hierbei anmerken: man würde eine ſolche Zugabe in dem Maaße entſchuldigen, als ſie an Wahrheit und Richtigkeit reich wäre, und man würde ſie faſt in der neueren Zeit unvermeidlich finden, wie man heutzutage den Gedankenreichthum der Poeſie hinnehmen muß. Die Alten erſcheinen auch in

Digitized by Google

dieſem Puncte in ihrer gewöhnlichen Objectivität, ſie hatten ihre hiſtoriſchen Reden; da aber Niemand den neueſten Verſuch von Botta und Niebuhr, dieſe Reden wieder einzuführen, wird nachahmen wollen, ſo bleibt uns kaum etwas anderes übrig, als unſeren Geſchichtsvortrag mehr ſubjectiv mit unſeren Nutzanwendungen und Gedanken zu begleiten, wenn wir anders welche haben. Der rechte hiſtoriſche Künſtler wird allerdings hierin ſparſam ſein, und mehr mit der bloßen Stellung ſeiner Thatſachen den Leſer leiſe anleiten zur Reflexion. Er wird ſich nicht bis zur Digreſſion, zur publiciſtiſchen oder politiſchen Abhandlung verirren, ohne ſich jedoch deßhalb auch vor Winken und analogiſchen Andeutungen zu hüten, die in der Geſchichtſchreibung die wirkſamſte Lehrweiſe ſind und die ſich dabei auf reinem hiſtoriſchen Boden halten. Selbſt die reinſte geſchichtliche Form würde dieſe Analogien kaum verſchmähen, und dieſe reinſte Form iſt für uns ganz unverſtändlich geworden. Bei der räumlich und zeitlich ſtets anſchwellenden Maſſe der Geſchichte kann keiner, der nicht Geſchichte lange und ausſchließend ſtudirt hat, die ungeheueren Combinationen machen, die zur Durchſchauung der einfachſten geſchichtlichen Verhältniſſe nöthig werden, und noch weniger kann man ſie dem Leſer zumuthen. Dieſe reinſte Form

hat man daher in England, wo practiſche Menſchen practiſche Geſchichtsbücher verlangen, ſelbſt im Thucydides entſchieden verſchmäht, und in Deutſchland, wo der hiſtoriſche Unverſtand noch groß iſt, würde man jede Annäherung dazu als Armſeligkeit auslegen. Wenn wir die Form des Thucydides wieder treffen ſollen, ſo gebe man uns auch die einfachen und doch ſo reichen, die viel verſchlungenen und doch ſo klar durchſchaubaren Verhältniſſe der alten Welt, ſolche offen handelnde Charactere, welche die alte Geſchichte geſtalteten, man ſetze uns in jene goldnen Zeiten zurück, wo die Menſchheit noch nicht irre gehen konnte, weil ſie noch keine Abwege kennen gelernt hatte.

19.

Wir müſſen alſo die pragmatiſche Geſchichtſchreibung und ihren Begriff nicht bei Polybius, wo ſie kaum in ihren Anfängen erſcheint, ſondern in den Zeiten kennen zu lernen ſuchen, wo die großen Italiener, die Paolo Sarpi, Guicciardini und Davila Vorbilder in dieſer Gattung wurden, wo eine weite Menge von Geſchichtswerken dieſe Gattung fortpflanzten und genauer eröffneten, und wo auch einzelne Hiſtoriker ſelbſt den Begriff des Pragmatiſchen anders und gründlicher beſtimmt

Digitized by Google

haben. Der Pragmatiker, wie es ſeiner Bildung aus der Memoirenliteratur und in der Memoirenzeit gemäß iſt, vergnügt ſich, die Veranlaſſungen und Wirkungen der hiſtoriſchen Thatſachen pſychologiſch zu erklären und auf menſchliche Triebfedern zurückzuführen, während der Chroniſt gläubig und abergläubig die lohnende und ſtrafende Gottheit als unmittelbare Urſache der Ereigniſſe anſah. Ferne Motive zu entdecken, geheime Neigungen und Leidenſchaften aufzuhüllen, die Labyrinthe des menſchlichen Herzens und Kopfs auszuforſchen, an den feinſten und ſubtilſten Fäden eine Handlung bis auf die letzte Quelle derſelben, die aber immer eine menſchliche ſein muß, zurückzuleiten, und ebenſo durch die längſte Kette von Wirkungen zu begleiten, in die ſchon hundert neue Verhältniſſe ihre Glieder hinein geſchoben haben, Uranfang und Endziel bis über die Puncte, die Anderen ſichtbar ſind, hinaus zu verfolgen, überall gleichſam gegenwärtig zu ſein, überall alle menſchlichen Beweggründe zu wiſſen und ſich bei dieſen zu begnügen, dieß ſind die eigentlichen Kennzeichen des Pragmatikers, die unter ſeinen Händen die Geſchichte auf eine ſo characteriſtiſch abgeſchiedene Weiſe erſcheinen laſſen, wie unter denen des Chronographen. Er beachtet nicht, wie viele Dinge unter der Sonne ſind, zu denen man unzählige fernſte und nächſte

Anläſſe wiſſen kann, ohne darum ihre letzten Gründe zu wiſſen; er ahnt nicht wie viele Dinge ſich der Erklärung aus Triebfedern menſchliches Witzes und menſchlicher Willkühr entziehen, bemerkt nicht wie vieles gleich beim erſten Erſcheinen die Spur eines verborgeneren Zuſammenhangs mit unſichtbareren Kräften an ſich trägt, und wie ſehr er durch ſeine Erklärung der menſchlichen Dinge aus den kleinen Bewеggründen der Individuen an den großen Gang der Weltgeſchichte, die nach ewigen Planen geordnet iſt, den kleinlichſten Maaßſtab anlegt.

20.

Den pragmatiſchen Hiſtoriker, der allerdings ein denkender Hiſtoriker iſt, erklären Männer, die gar keine gewöhnlichen Beurtheiler, ſondern recht überlegne Köpfe ſind, für das non plus ultra unter den Geſchichtſchreibern; und große Männer, ſeit Polybius bis auf die Engländer oder bis auf Spittler, der die Anlage zeigte ihrer aller Meiſter zu werden, haben pragmatiſche Geſchichte geſchrieben. Ein Fortſchritt iſt auch unſtreitig mit dieſer Gattung in der Hiſtoriographie gemacht. Wir müſſen auf die Urſachen und Folgen der hiſtoriſchen Erſcheinungen gewieſen werden, müſſen deren

Digitized by Google

Erklärungen im Kreiſe menſchliches Wirkens auf-
ſuchen, ſo weit es ohne Zwang geſchehen kann,
pragmatiſch muß jeder Geſchichtſchreiber ſo gut
ſein wie chronologiſch, aber er muß ſich nur hü-
ten, nichts weiter zu ſein als beides. So wie
es aber die Verhältniſſe, unter denen der Volks-
hiſtoriker aufſtand, natürlich machten, daß er nichts
weiter war als im größeren Umfang ein Chroniſt,
ſo iſt es bei dem Kunſthiſtoriker, dem Pragma-
tiker, natürlich, daß er nichts weiter iſt als im
größeren Umfang ein Memoiriſt, ſobald wir auch
ihn in den Zeiten und Tagen ſehen, die ſeine
Entſtehung bedingen. Wir können in der Ge-
ſchichte weitläufige Verhältniſſe beobachten, die ſich
aus lauter menſchlichen und offenkundig daliegen-
den Anläſſen erklären laſſen, eben mit ſolchen, die
der Pragmatiker allein braucht, mit denen er Alles
zu haben meint. Die Geſchichte einer Zeit, wie
die neuere engliſche, den materiellen Anwachs der
britiſchen Macht nach der äußeren Geſtaltung der
Welt ſeit der Entdeckung der andern Erdhälfte,
durch Handel, Schifffahrt, Colonien und Maſchi-
nen würde einer je pragmatiſcher deſto beſſer be-
ſchreiben; wollte er hier eine tiefſinnige hiſtoriſche
Entwickelung anbringen, ſo würde er lächerlich
werden. Allein es gibt noch eine gründlichere
Entſchuldigung des Pragmatismus. Der Volks-

Digitized by Google

hiſtoriker, ſahen wir, ſchloß ſich an Zeiten des Nationalinſtincts, der Volksjugend an, er beſchreibt die Großthaten des Geſammtvolks am liebſten. Er hat es mit der früheren Periode nationaler Entwicklung zu thun, welche die ganze Maſſe des Volks handelnd zeigt, und den einzelnen Menſchen wirkend durch urſprüngliche Naturkraft, durch Character und Perſon, mit Hand und That. Der Pragmatiker aber entſteht in der ſpäteren Periode, wo die Nationalkraft erlahmt iſt, wo einzelne Männer von überlegner Seelenkraft die Dinge leiten, mit geiſtigen Werkzeugen, mit Intriguen, Berechnungen und Diplomatie. Solche Zeiten waren die römiſchen ſeit den Scipionen oder den Triumvirn, und die italiſchen ſeit dem 15ten Jahrhundert: die großen Schulen des Memoirs und des Pragmatismus. In ſolchen Zeiten, wenn der mächtige Trieb des Volkslebens aufgehört hat, gewinnt die menſchliche Willkühr weiten Umfang und ganze Maſſen werden der Spielball der Launen des Einzelnen. Der pragmatiſche Hiſtoriker wird daher in ſeinem Werke nothwendig unpopular, weil er keinen Sinn für Volksbeſtrebungen hat. Wie unglücklich hat daher der ſonſt wahrhaft große Paul Sarpi gewählt! Die Zeiten und Dinge, die Er hiſtoriſch darſtellen wollte, hätte ein philoſophiſcher Hiſtoriker, den des Schickſals wunderbare

Digitized by Google

Gänge mehr als die menſchlichen Schliche gereizt hätten, an einer Geſchichte der gewaltigen deutſchen Volksbewegungen der Reformation lieber gezeigt, und beſſer zeigen, wenn auch nicht überall mathematiſch ſtreng belegen können, als an der Geſchichte des tridentiniſchen Conciliums, wo wie in einer Satyre ein großartiger Act der Weltgeſchichte ſtets vor dieß kleine menſchliche Tribunal geſchleppt wird, nur damit Alles actenmäßig bewieſen werde. Auf ſolchen Zuſtänden und Zeiten alſo, wie die bezeichneten, baut ſich der Pragmatismus natürlich auf; ſolche Zuſtände machen überhaupt die neuere Geſchichte ſo langweilig, die neuere Geſchichtſchreibung ſo undankbar, und die entgegengeſetzten machen die alte Geſchichte ſo lockend, die alte Hiſtoriographie ſo entfernt von dieſem Pragmatismus. — Noch laſſen ſich aber auch andere Bedingungen der pragmatiſchen Manier auffinden. Wer würde es z. B. anhören mögen, wenn Spittler in ſeinen kleinen deutſchen Specialgeſchichten ſtatt des hiſtoriſchen Epigrammatismus und der pragmatiſchen Combination, die dieſen ihren Hauptreiz geben, koſtbaren Aufwand von welthiſtoriſchen Conſtellationen u. dgl. hätte machen wollen? Dieſe kleinlichen Gegenſtände gebieten hier gleichſam die micrologiſche Manier.

Digitized by Google

21.

Die Vorliebe, Alles in der Geſchichte aus menſchlichen Triebfedern herzuleiten, verführte in den Zeiten, wo ſich Chronik und Memoir noch mit einander ſtritten, einzelne Pragmatiker, z. B. den Guicciardini dazu, eine Menge kleinlicher und geringfügiger Dinge zu ſeiner hiſtoriſchen Herleitung und Beweisführung zu brauchen, was ſein Werk ähnlich wie jene Volkschroniken anſchwellt. Sonſt aber iſt es die Eigenheit der Pragmatiker, eine Einheit zu ſuchen, die wir in den Werken der Chronographen mangeln ſahen. Sie haben ſo viel Begriff von einem hiſtoriſchen Kunſtwerk, daß ſie darin wie in jedem Kunſtwerk Ein einziges vollſtändiges und vollkommenes Ganze, Harmonie zwiſchen den Theilen, und gemeinſames Abzielen auf Einen Mittelpunct verlangen. Sie machen die ariſtoteliſche Forderung auch an das große Geſchichtswerk, daß es wohl zu faſſen und zu überblicken ſei. Dieß alles konnten ſie ſchon aus Polybius lernen und es iſt ſogar aus ihm in pragmatiſche Theorien der Hiſtoriographie übergegangen. Die Folge aber war, daß man von ihm auch lernte, dieſe Einheit in bloßen Aeußerlichkeiten zu finden. Polybius ſuchte die Einheit ſeines Werkes darin, daß die ſonſt zerſtreuten Begebenheiten der Welt jetzt, ſeitdem Alles in eine

gemeinſame Beziehung zu Rom und ſeiner Welt-herrſchaft trete, eine körperartige Geſtalt gewön-nen. Wenn eine ſolche Einheit ein hiſtoriſches Kunſtwerk bildete, ſo dürfte man ſich nur be-ſchränken und käme damit dieſem erwünſchten Ziele ſtets näher. Jede Biographie wäre dann das einladendſte, (wie ſie denn auch eben ihres ein-fachen Gegenſtandes wegen, wie z. B. in Egin-hard und Aſſer, den erſten Schritt zur geſchloßne-ren Geſchichtſchreibung zu bezeichnen ſcheint). Wirk-lich iſt auch die Biographie faſt immer ſo einheit-lich und in unſerem Sinne pragmatiſch behandelt worden, und wir wüßten gleich keine einzige zu nennen, die höhern Anforderungen entſpräche. Neuerlich hat ſich denn hierauf eine Theorie gegründet, die zwiſchen Biographie und Geſchichte ſo ſcheidet, daß in jener der Menſch als freier Urheber ſeiner Handlungen, die zuſammen ein Gan-zes bildeten, erſcheine, in dieſer aber dem Geſetze der Nothwendigkeit unterworfen und höhern Pla-nen als Werkzeug dienend. Freiheit und Noth-wendigkeit in ihren Verhältniſſen, Colliſionen und Wechſelwirkungen zu zeigen, iſt das untrennbare Geſchäft aller Geſchichtſchreibung, und die Biogra-phie, ein Theil derſelben, kann unmöglich ein an-deres Geſetz haben als jene. Das Leben eines jeden großen Mannes iſt welthiſtoriſch, und kann

nie in jener Weiſe iſolirt und aus dem Ganzen geriſſen werden. Keine Biographie in jenem Sinne könnte uns z. B. einen Luther darſtellen. Denn ſeine Größe liegt in ſeinem Verhältniß zu den Planen der Vorſehung. Wer uns nicht die Stimme Gottes zeigt in der Volksſtimme vor Luther, zu deren ſiegreichem Organe er ſich macht, und nicht in der Volksſtimme um und nach Luther, die ihn als Propheten und Gottesgeſandten heiligte, der zeigt uns Luthers größte antike Herrlichkeit nicht, in der er als ein Repräſentant des Volkswillens und Zeitgeiſtes, als eine verkörperte Idee erſcheint, und nicht den Grund der Wirkungen, die er weit über das Ende ſeines Lebens hinweg machte.

22.

Oder ferner: wer auch die Biographie zu eng fände, ſich aber doch eine geſchichtliche Einheit ſo wohlfeil kaufen wollte, der dürfte nur ein einzelnes Factum, die Geſchichte eines Krieges u. dgl. wählen. Und wirklich hat z. B. James Moor die Anabaſis und Salluſt's Werkchen über Thucydides emporgehoben, weil ſie einen ſolchen äußerlich einheitlichen Kunſtbau bilden. Vielmals ſind ſolche abgeſchloſſene Geſchichtsſtoffe von kunſtſin=

Digitized by Google

nigeren Schreibern behandelt worden, und eben die genannten Werke des Alterthums, ſo wie im Mittelalter Ruccellai's Geſchichte des Zugs Carls VIII. und Mendoza's Maurenaufſtand, ſind in gewiſſer Hinſicht Muſter hiſtoriſcher Darſtellung, ſie ſind zum Theil Muſter- und Meiſterſtücke von Memoiren, aber nicht von Geſchichte. Wie ſchon Ariſtoteles die epiſchen Gedichte, die ihre Einheit in einer Zufälligkeit, einer abgeriſſenen Begebenheit, einer Perſönlichkeit haben, geringſchätzt gegen die Epen, die von einer *einheitlichen* Handlung zuſammengehalten werden und in ihrer Abgeſchloſſenheit immer wieder doch auf einen weiteren Cyclus hindeuten, dem ſie gleichſam als Theil angehören, ſo verhalten ſich ſolche Geſchichtserzählungen zu einem Thucydides, der zwar auch *nur einen einzelnen Krieg* behandelte, aber dieſen als eine Geſchichte ſeiner Zeit und Welt, als eine Reihe von Ereigniſſen, die lange vorbereitet war, langehin nachwirken mußte, und der es deutlich ausſpricht, daß er ſein hiſtoriſches Talent nie an einem geringeren Gegenſtande würde verſucht haben, indem er ſeinen Krieg nur zu ſchreiben unternehme, weil er aus der innern Lage ſeines Volkes es vorausſah, es werde dieß die bis dahin denkwürdigſte Erſchütterung der Welt werden. Das Streben nun nach einer ſolchen

Digitized by Google

äußerlichen Einheit des Geſchichtswerks brachte beſonders in den Werken mancher Engländer, der Roscoe, Watſon, Robertſon u. A. jene behagliche Ueberſichtlichkeit hervor, jene glatt abgerundete Form, die auch in manchen deutſchen Geſchichtswerken adoptirt ward, obgleich ſie vielleicht noch widerlicher iſt als das Endloſe und Formloſe der Chroniſten. Hier wird einer Eleganz wegen, (an der auch Machiavelli leidet), jedes Detail weggeräumt, das ſich nicht willig fügt, da doch durch das Detail allein aus einem Geſchichtswerke Fülle und Lebendigkeit vorbricht. Der lückenhafte, zerriſſene Vorgrund, der ungewiſſe dunkle Hintergrund aller Geſchichte bildet ſich nicht, wie es doch ſollte, in dieſen aufgeſtutzten Geſchichten ab, die überall abſchneiden und abrunden, während jede ächte Geſchichtſchreibung überall wie zum Einſchalten und Ergänzen auffordert. So iſt Robertſon's Zeitalter Carls V. ein ſolches geglättetes und bequem lesbares Werk, allein trotz aller Einleitungen, Vor- und Schlußreden auch ſo verengt, daß es auch nicht im entfernteſten den koloſſalen Wendepunct der mittleren zur neueren Geſchichte in großartigeren Ueberblicken des Geſchichtsganges darſtellt, der ſich in Carl V. ſo außerordentlich leicht verſinnlichen läßt, daß es nicht im geringſten auf die großen Gährungen der Maſſen blicken läßt,

denen gegenüber Carl V. mit ſeinen eigenwilligen Gegenwirkungen tragiſch untergeht.

23.

Wir haben alſo in dem Volkschroniſten gar keine Einheit, in dem pragmatiſchen Geſchicht- und Memoirenſchreiber nicht die Einheit gefunden, die wir bedürfen, die ein Geſchichtswerk gerade zu einem hiſtoriſchen Ganzen bindet. Wir fanden aber auch in ihnen nicht die durchdrungene Verbindung jener verſchiedenen Geiſteskräfte, die wir zur Erzeugung wahrer hiſtoriſcher Compoſitionen für nöthig hielten. Zwar in den anthropologiſchen Betrachtungen des Pragmatikers könnte hier und da ein philoſophiſches Element; in der häufigen elegiſchen Färbung der Volksgeſchichte, deren Ordner gewöhnlich auf den Trümmern der Größe ſeines Volkes erſt aufſteht, eine poetiſche Ader ſichtbar werden; und ferner: in dem pragmatiſchen Hiſtoriker könnte die reſignirende Ruhe der Betrachtung, wenn er ſich mitten unter Leidenſchaften und Partheien geſtellt zur Unpartheilichkeit erhebt, einen philoſophiſchen, und in dem Volkshiſtoriker der patriotiſche Enthuſiasmus einen poetiſchen Eindruck machen. Allein abge-

Digitized by Google

ſehen davon, daß dieſer Enthuſiasmus häufig kein ächter, ſondern ein rhetoriſcher iſt, (weil ſelten der Patriotismus auf einer wahren Ueberzeugung von dem wahren Werthe einer Nation ruht), und abgeſehn davon, daß häufig die Unpartheilichkeit des Pragmatikers gezwungen, neutral, apathiſch, oder abſichtlich bezweckt iſt (wie bei Hume), und nicht der Ausfluß einer angeborenen und natürlichen Vorurtheilsloſigkeit, ſo erſcheinen auch alle dieſe Eigenſchaften nur als zufällige Begleitung des Hiſtoriſchen, nicht in inniger Durchdringung mit dieſem, nicht der hiſtoriſchen Weisheit dienend. Beiderlei Hiſtoriker machen keinen wohlthuenden Eindruck auf das Gemüth, auch nähren ſie nicht wohlthätig die hiſtoriſche Einſicht, denn ſie weiſen uns nicht (am wenigſten der Pragmatiker) auf die höhere Lenkung der menſchlichen Dinge, die aus aller Geſchichte zu uns redet, in der uns auf jedem Blatte eine Vorſehung, wie in der Natur ein Schöpfer, offenbart iſt. Beiderlei Hiſtoriker ſind zu ſehr Sklave ihres Materials, zu abhängig von ihrem auf dieſes gerichteten beobachtenden oder raiſonnirenden Verſtande; und obgleich oder weil ſie ſo ganz nur auf dieſem ihrem hiſtoriſchen Stoffe mit dem Blicke ruhen, ſo haben ſie nicht die Phantaſie, ſich zu den geſchichtlichen Combinationen zu erheben, mittelſt

Digitized by Google

welcher ſie des Schickſals Wege zu errathen, aus einer mit Sinn gewählten Reihe von Begebenheiten ein Gemälde des Menſchengeſchickes zu entwerfen lernten; ſie haben nicht die Abſtraction, die ſie auf ein Geſetz der moraliſchen Welt leitete, das ſchon Thucydides am Anfang aller Geſchichtſchreibung ahnte, auf jene Wahrheit, daß

ein Hergang iſt in aller Menſchen Leben,
abbildend der verſtorbnen Zeiten Art:
wer den beachtet, kann zum Ziele treffend
der Dinge Lauf im Ganzen prophezeien,
die ungeboren noch in ihrem Saamen
und ſchwachen Anfang eingeſchachtelt liegen.
(Shakſpeare.)

24.

Was wir bisher durchgegangen haben, ſummirte ſich nun in folgender Weiſe: Wie in der Poeſie zwei Hauptperioden, eine mehr auf der Vergangenheit ruhende, objective, volksthümliche, und eine mehr auf der Gegenwart ruhende, ſubjective, künſtleriſche unterſchieden werden, ſo auch in der Geſchichtſchreibung. Das Hauptproduct der erſten dieſer Perioden in der Dichtkunſt iſt das Epos in ſeinen Anfängen und ſeinen weiter gediehenen Geſtaltungen, in der Geſchichte aber die

Digitized by Google

einfachere oder vollkommnere Chronik; die andere Periode wird in der Dichtkunſt durch das Drama, in der Geſchichte durch das Memoir in ihren verſchiedenen Stufen dargeſtellt. Wer ſich in der Poeſie nicht von dem gleichgültigen Quark irre führen läßt, kehrt zu Ariſtoteles von aller Geſchichte höchſt erfreulich beſtätigten Anſicht zurück, der keine anderen Gattungen als jene beiden als weſentlich zu beachten fand. Doch gibt es in der Poeſie noch zwei Nebengattungen, über die man ſich erklären muß. Dieß iſt die lyriſche und didactiſche Poeſie. In der lyriſchen Poeſie nun muß Jeder, der die Geſchichte der Dichtung kennt, Rhapſodie und Romanze als die hiſtoriſchen Anfänge und Wurzeln von Epos und Drama ausſcheiden. Dann bleibt nichts Weſentliches übrig als die muſicaliſche Lyrik, die in allen einfachen ungekünſtelten Zeiten mehr der Muſik zugetheilt wird als der Poeſie, weil jene die Hauptſache darin iſt. Hier alſo ſpielt die Poeſie auf einer Seite in eine andere Kunſt über, auf der andern aber in die Wiſſenſchaft. In der didactiſchen Poeſie iſt nur noch poetiſche Form, aber keine poetiſche Kraft: ſie iſt ein Werk des Verſtandes. Beide Gattungen können nur als Nebenzweige der Dichtung, die letztere muß ſogar wegen der Vermengung des verſchiedenen Gebietes von Kunſt und

Digitized by Google

Wiſſenſchaft eine Zwittergattung heißen. Aehnlich nun finden wir es wieder in der Geſchichte. Wir haben nämlich jetzt noch neben unſerer Chronik und dem Memoir die Sagengeſchichte und eine gewiſſe philoſophiſche Behandlung der Geſchichte zu erwähnen, als Nebengattungen bei Seite zu ſtellen und als übergreifend in die angränzenden Gebiete der Poeſie und Philoſophie auszuſcheiden. Wenn wir nämlich von Vereinigung der dichtenden und philoſophirenden Kräfte mit der hiſtoriſchen ſprachen, ſo meinten wir allerdings nicht ein bindungsloſes Nebeneinanderſtellen derſelben, wo gar die Hauptthätigkeit, die hiſtoriſche, litte, ſondern ein inniges Zuſammenwirken Aller unter dem Vorgang der Hauptkraft hiſtoriſcher Beobachtung.

25.

Jene poetiſche Sagengeſchichte liegt ihrer Entſtehungs- und Blüthezeit nach noch jenſeits der Chronik, und hätten wir nicht gleich Anfangs den rein hiſtoriſchen Boden zu gewinnen geſucht, ſo hätten wir ſie ſchon dort erwähnen müſſen; dieſe philoſophiſche Geſchichte aber liegt uns ganz nahe, noch diſſeits des Pragmatismus. Unter poetiſcher Sagengeſchichte nun verſtehen wir weder

die ſchon oben berührten apocryphiſchen, erdichteten Geſchichtswerke, noch auch jene gleichfalls ſchon im Vorbeigehen erwähnten Chroniken, die von poetiſchen, wie anderwärts von naturhiſtoriſchen und andern Einflüſſen nicht frei ſind. Die Werke des Herodot, Johann de Barros, Antonio de Solis ſind, und die Werke der meiſten Geſchichtſchreiber Alexanders waren nicht ohne ſolche unhiſtoriſche Elemente, ſind aber darum doch zum Theil von wahrhaft hiſtoriſchem Geiſte dictirt, und wenigſtens geben ſie daher ihre fremdartigen Beſtandtheile nicht als hiſtoriſche. Die Verſuchung iſt ſehr groß, wo man ein Volk ohne Geſchichte vor ſich hat, von dem man doch dem Gegenſtande ſeines Geſchichtswerkes nach einen Begriff geben ſoll, Naturgeſchichte zu erzählen, und wo man von einem Volke keine wahre Geſchichte mitzutheilen hat, wahrſcheinliche mitzutheilen. So wie der plaſtiſchſte Dichter, ſobald er entfernte und fremde Gegenſtände zu beſingen hat, ins Romantiſche verfällt, ſo kann eine Geſchichte von Länder- und Völkerentdeckungen u. dergl. das poetiſche Colorit ſchwer verleugnen, weil es weſentlich dazu gehört, die Natur ſolcher Begebenheiten anſchaulich zu machen. Einem ähnlichen Abirren von ſeinem Gebiete iſt der Geſchichtſchreiber auch bei jeder Urgeſchichte unterworfen (wovon Herder einen

ſo umſtändlichen Beweis gegeben hat), weil er auch hier den Boden der Wirklichkeit gleichſam verläßt. — Als eigentliche poetiſche Sagengeſchichte bezeichnen wir vielmehr nur jene poetiſch-hiſtoriſchen Ueberlieferungen aus Zeiten, wo noch der Erzählungsſtoff ungeſchrieben blos dem Ohre vertraut ward und dem Geſang übergeben, jene Hiſtorien von den älteſten Geſchichten der Völker, jene Paul Warnefried, Wilhelm von Malmsbury und Aehnliche, die theilweiſe aus Liederquellen ſchöpfen, und viele fabelhafte Anfänge von Chroniken, die Urſagen von Rom, Aragonien u. dergl., die meiſt nicht blos theilweiſe, ſondern ganz in die poetiſche Welt zu verweiſen ſind. Dieſe Gattung weiter an ſich zu charakteriſiren, iſt nicht nöthig; practiſch berührt ſie die Frage nach der ächten hiſtoriſchen Kunſtgattung ohnehin nicht, weil ſich aus der Sagengeſchichte kein ächter hiſtoriſcher Zweig entwickelt, ſo wenig als anderwärts aus den Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte, aus denen wohl allerhand antiquariſche, philologiſche und archäologiſche Geſchichten hervorgegangen ſind, die aber nur als Zweige der Geſchichtforſchung angeſehen werden können, nicht der Geſchichtſchreibung. Eben dieſe letztbezeichneten Werke haben ſich am häufigſten ein Geſchäft daraus gemacht, die hiſtoriſchen Sagen zu zerſtören, und es iſt ihnen auch nicht

Digitized by Google

zu verargen. Der Geſchichtſchreiber muß ſich davor hüten. Dieſe Sagen ſind nicht ſelten aus der wirklichen geſchichtlichen Erfahrung zurückconſtruirt, ſind ein Complex des ganzen geiſtigen Gehalts einer Geſchichte, eine ganz unmittelbare poetiſche Philoſophie der Nationalhiſtorie. In den wirklichen, beglaubigten Anfangsgeſchichten der weſt- und oſtgothiſchen, angelſächſiſchen und fränkiſchen Stämme liegt wie typiſch die ſpätere Entwickelung der ſpaniſchen, italiſchen, engliſchen und franzöſiſchen Staaten vorgebildet: andere Stämme haben an der Stelle dieſer Geſchichte Sagen, wo wenigſtens der Nationalgeiſt ſo typiſch in ſeinem Weſen, wie dort ſogar in ſeiner hiſtoriſchen Entwickelung erſcheint. Was eine ſolche volksſinnige Nation als Geſchichte geglaubt, verdient nicht als Geſchichte wieder Glauben, aber als Glauben einen Platz in der Geſchichte. Die Rückſicht, die eine reine Metaphyſik auf die letzten Puncte des Religionsglaubens nehmen kann, ohne irgend auf die Wege der Religions**lehre** einzugehen, kann die Geſchichte, ohne irgend das Detail der Sage zu vertheidigen, auf deren inneren Gehalt nehmen. Was überhaupt das Vertilgen auch der vereinzelten Sagen aus der Geſchichte betrifft, ſo hat Göthe, wie ſo vieles andere, auch das vortrefflich angemerkt, daß das Umſichgreifen der hiſtoriſchen

Skepſis und Kritik auf Unkoſten des Glaubens und poetiſchen Sinnes nur den Mangel an Character und Selbſtſtändigkeit unter unſeren forſchenden und ſchreibenden Individuen aufdeckt.

26.

Noch wollten wir als einen Berührungspunct der Geſchichte und Philoſophie eine Gattung angeben, in der man ſich in neuerer Zeit in England und Deutſchland verſucht hat. Die Art und Weiſe, wie bei uns Herder (übrigens Er mehr poetiſirend) angefangen hat, die Geſchichte philoſophiſch zu conſtruiren, und wie dieß unſre philoſophiſchen Schulen ſcheinen fortführen zu wollen, iſt zwar nicht hiſtoriſch, weil man hier das hiſtoriſche Material abſcheidet, und nicht philoſophiſch, weil man ſich der hiſtoriſchen Form dabei beugt, wird aber wohl ſo wenig zu hemmen ſein, wie die gemiſchten Gattungen, die ſich an der Gränze aller benachbarten Wiſſenſchaften herauszuſtellen pflegen. Die Philoſophie kann die Geſchichtſchreibung zu ihrem Gegenſtande nehmen und wird dann eine Hiſtorik entworfen, in der ſie ſich (um ſo umſtändlicher, als ſie überhaupt ausführlicher ſein will) auf das Weſen der Geſchichte, des Objects der Geſchichtſchreibung, verbreiten kann, gerade ſo

Digitized by Google

wie ſie in der Kunſtphiloſophie neben der Natur des Künſtlers und des Kunſtwerkes auch das Reich des Idealen beſprechen muß, aus dem ſie jene erſt herleitet. Ja je abhängiger der Hiſtoriker von ſeinem Objecte iſt, deſto mehr müßte man hier auf dieſes zurückkommen. Hier dünkt mir, hätte ſich die Philoſophie längſt anbauen dürfen. Sie kann ferner den Staat, die Dichtung und Alles was die Geſchichte in ſeinen Veränderungen zeigt in ſeinem ruhenden Zuſtande betrachten, (und hierzu hat ſie für Politik, Aeſthetik u. ſ. w. kaum angefangen aus der Geſchichte zu lernen), ſobald ſie aber hievon abweicht, würde ſie die Form der Geſchichte borgen, und müßte zur Geſchichte des Staats u. ſ. w. werden. Es wäre aber irrig, zu ſagen, daß dieß dann nicht das Werk des Hiſtorikers wäre, daß der Hiſtoriker keine Geſchichte eines Abſtractums ſchreiben könne, obgleich auch hier das Product wieder einer gemiſchten Art ſein würde. Ginge man in den Anſprüchen ſo weit, daß man dem Hiſtoriker jede Darſtellung der Geſchichte in ihren tiefern Beziehungen wehren wollte, ſo könnte er ſorglos dagegen mit Erfolg proteſtiren, weil es ihm, wenigſtens wie jetzt die Wiſſenſchaft ſteht, viel leichter werden würde ſich hier zu behaupten als dem Philoſophen. Zwar, daß ſich die Philoſophie bisher in dem Aufſuchen

ihres Standpunctes zur Geſchichte ſo rathlos verhielt, beweiſt vielleicht mehr die Schwäche der Geſchichtſchreibung als der Philoſophie, denn die wiſſenſchaftlich-philoſophiſche Behandlung der Geſchichte iſt noch ſehr gering, weil ſie bei dem practiſchen Bezuge der Geſchichte auch ſehr ſchwer iſt. Allein gleichwohl muß für die philoſophiſche Conſtruction von Geſchichte und Natur das Beſte erſt von der Geſchichtſchreibung und Naturwiſſenſchaft geſchehen. Die Maſſe der Materie iſt noch lange nicht geſichtet und beleuchtet genug; dieſer Beleuchtung der Materie voraus zu eilen mit allgemeinen Anſichten iſt überall unräthlich; dazu iſt der hiſtoriſche Sinn noch kaum geweckt unter uns. Was ſich als Philoſophie der Geſchichte (der Menſchheit) bei uns geltend gemacht, mag vielleicht philoſophiſche Anlagen verrathen, hiſtoriſche Erfahrung und Weisheit verräth es gar nicht. Wenn noch Männer wie Herder und Kant in der Geſchichte immer ein Ziel, einen idealen Höhepunct, vollkommene Vereinigung in der Menſchengattung, vollkommenen Zuſtand der Geſellſchaft u. dergl. ſuchen, ſo kann man ſagen, daß ſie das Alphabet und Einmaleins aller Geſchichtslehre nicht inne gehabt haben, und kann daher wenig Hoffnung zu dem faſſen, was uns die philoſophiſchen Anſichten der Geſchichte vorläufig einbringen würden.

Digitized by Google

27.

Wir kehren nun zu unſeren zwei Hauptformen der reinen Geſchichtſchreibung zurück, deren einer mehr oder weniger auch jeder bedeutendſte Hiſtoriker huldigen muß. Thucydides ſchrieb chronologiſch, Machiavelli pragmatiſch. Das Alterthum und das Mittelalter hing der chroniſtiſchen Art, der Materie, mehr an, wir Neueren ſind wie in der Dichtung auf das Drama, faſt nothwendig auf die ſubjectivere Behandlung hingewieſen. Denn jenem allgemeinen Kennzeichen dieſer neueren Behandlungsart, daß ſie Thatſachen und Material zu Gunſten der Betrachtung häufig vorausſetzt, kann ein Neuerer Geſchichtſchreiber kaum entgehen. Nun iſt aber nicht jeder, der ein chroniſtiſches oder pragmatiſches Geſchichtswerk zuſammenſetzt ſogleich ein wahrer Hiſtoriker, ſo wenig als jedes Epos oder Drama kraft ſeiner Form gleich ein wahres Gedicht iſt. Aehnlich vielmehr, wie der wahre Epiker aus ſeinen rhapſodiſchen Ueberlieferungen, nur aushebt, was ſich in einem nothwendigen Zuſammenhange darſtellt, und alles ausſcheidet, was ſeine Sage zum vagen Romane machen würde, ſo geht auch der ächte Hiſtoriker in einer gegebenen Reihe von Thatſachen auf das Nothwendige aus, und hütet ſich in die endloſe Manier der Chronik zu verfallen. So nämlich,

wie der Künſtler auf eine Urform des Körpers, der Dichter auf den idealen Typus eines Characters zurückgeht, ſo ſoll der Hiſtoriker die reine Geſtalt des Geſchehenden erkennen lernen, um aus den anhängenden Zufälligkeiten das wahrhaft Wichtige kühn und ſicher herauszuheben. Wichtig aber iſt in der Geſchichte, was ſich einer hiſtoriſchen Idee anſchließt. (Wir laſſen das Relative des Begriffs ſtehen, denn auch dieſe Ideen, die der Hiſtoriker zum inneren Verknüpfungspuncte ſeiner Werke machen ſoll, ſind mehr oder weniger wichtig.)

28.

Wenn nämlich der Geſchichtſchreiber in den hiſtoriſchen Begebenheiten ſo auf die Fingerzeige des Schickſals achtet, wie es jeder nicht gedankenloſe Menſch in ſeinen Lebenserfahrungen thut, wenn er in dem verwirrten Gang der Dinge die Plane der Weltregierung ahnen lernt und auf ſie zurückdeutet, ohne die die Weltgeſchichte nicht verſtanden werden kann, ſo ordnet ſich von ſelbſt die chaotiſche Maſſe in gewiſſe Gruppen, mit beſtimmten Anfangs- und Endpuncten, die von hiſtoriſchen Ideen zuſammengehalten werden, an denen ſich die Vor-

Digitized by Google

ſehung gleichſam offenbart. Hier darf ich nur auf den vortrefflichen oben erwähnten Auffaß von Humboldt verweiſen. Dieſe Ideen begleiten unſichtbar die Begebenheiten und äußeren Erſcheinungen, durchdringen und geſtalten innerlich die ganze Geſchichte, und welcher Geſchichtſchreiber ihrem Weſen und Wirken nachſpürt, ihr Hervorgehen und erſtes Erſcheinen, ihr Beſtreben nach Sieg und Herrſchaft und ihr Verſchwinden und Weichen vor andern neuern, die an ihre Stelle treten, uns darſtellt, der übt ſein eigentliches Geſchäft mit Meiſterhand, und läßt uns in die Geſchichte ganz andere Blicke thun, als die fataliſtiſchen und naturhiſtoriſchen, die teleologiſchen und pragmatiſchen Betrachter der menſchlichen Dinge. Die Bedeutung und Wirkſamkeit, ja die bloße Wirklichkeit dieſer Ideen iſt der Einſicht der Geſchichtſchreiber und Beurtheiler meiſt entſchlüpft, dem richtigen Tacte der Menſchen nicht ſo. Wo ſolche Ideen, indem ſie der Menſchheit plötzlich neue Richtungen vorſchrieben, mit einem beſonderen Nachdrucke die Wege der Vorſehung offenbarten, wo nach Leſſings Auffaſſung, die Erziehung des Menſchengeſchlechts große neue Perioden begann, da brauchen die Menſchen alle, wie z. B. für die Erſcheinung Chriſt's, die ideale Erklärungsweiſe, nennen ihn das verkörperte Wort der Gottheit, das heißt nichts

anders, als ſie verſchmähen es, ſo wunderbare Erſcheinungen allein in der gemein menſchlichen Auffaſſungsart zu betrachten; und daher wehrt man ſich auch aus natürlichem Inſtincte gegen die pragmatiſche Deduction jedes großen Genius, der bahnbrechend in Leben und Wiſſenſchaft auftritt. Der denkende Geſchichtſchreiber, wenn er dieſe Ideen in den Begebenheiten aufſucht und die letzteren nach ihnen ordnet, theilt auch hier die Aufgabe des denkenden Menſchen überhaupt, der, wo er in die öffentlichen Dinge eingreift, lernen muß, ſich den Ideen, die die Geſchichte ſeiner Zeit bewegen, vernünftig anzuſchließen, denn nur wo wir in richtiger Uebereinſtimmung mit dieſen den Gang der Geſchicke theilen, iſt unſer Wirken von erfreulichem Gedeihen gekrönt, während wir in Oppoſition mit ihnen die Früchte unſers Strebens verlieren. Eben dieß ſind ja die größten Schau- und Trauerſpiele der Geſchichte, wo wir, die Colliſionen menſchlicher Freiheit und des Zwangs der Verhältniſſe beobachtend, entweder großen Menſchen, die (wie ein Luther z. B.) im ſchönen Einverſtändniſſe mit dem Lauf der Dinge ſtehen, wie verkörperten Ideen, die Zügel gleichſam aus den Händen des Schickſals auf eine Zeit lang übergeben ſehen; oder wo Andere, zu frühe ringend, die Menſchheit auf höhere Stufen zu rücken, (wie

Huß) tragiſch untergehen, oder wo ſich alte und neue Richtungen (wie in den Zeiten des Brutus und Cäſar) in gleicher Stärke feindlich begegnen. In den Zeiten der Jugend und des Gemeingefühls in der Menſchheit erſcheinen überall einzelne große Männer als die Träger ſolcher Ideen: dieß macht die alte Geſchichte ſo plaſtiſch und ſo leicht darſtellbar gegen die Neuere, in der alles geiſtig verſchwimmt, in der wir daher die Erkenntniß dieſer Ideen um ſo nöthiger haben. Wer die neuere Geſchichte ſeit der Reformation darſtellen wollte, hat an den Ideen, welche eben dieſe Reformation weckte, den ſchönſten Faden durch die ungeheuren Maſſen der Ereigniſſe in den letzten drei Jahrhunderten, allein es fehlt viel, daß er eine ſolche Reihe von Individuen hätte, an die er ſeine Darſtellung anreihen könnte, wie ſie z. B. die griechiſche Geſchichte bietet, wenn wir aus ihr den Kampf der Hellenen mit Aſien ſchildern wollten. Oder wir wollen ein näheres Beiſpiel und ein kleineres wählen. Die europäiſche Geſchichte der letzten ſechs Jahre hat ſolch einen ideellen Zuſammenhang, aber keinen äußerlichen Verknüpfungspunct. Wem nun dieſe hiſtoriſchen Ideen in dieſem Falle entgingen, wie wollte der je Zuſammenhang in die Geſchichte dieſer Jahre bringen? Wir konnten hier das Weben und Walten ſol-

Digitized by Google

cher Ideen ganz in der Nähe und Gegenwart beobachten. An hundert Orten loderten die lange glimmenden zugleich auf, in Millionen Menſchen, in den verſchiedenſten auf die verſchiedenſte Weiſe, in Allen aber Eins und daſſelbe, und nach Einem und demſelben Ziele. Man kann einwenden, die Erſcheinungen, welche ſie hervorriefen, ſeien durch äußerlich nachweisbare Dinge vorbereitet geweſen; ſie würden aber vielleicht durch dieß Aeußere was ſie vorbereitete nie zum Ausbruche gekommen ſein, und das Poſitive unter dieſem Vorbereitenden war wieder durch das frühere Miniren dieſer ſelben Ideen vorbereitet. Denn gerade theils die ſtille unſichtbare Gewalt, theils die Plötzlichkeit dieſer Kräfte, die dem ſterilen Boden oft ſchnelle Fruchtbarkeit, dem lange Unreifen ſchnelle Zeitigung geben, eben dieſe ihre raſche Verbreitung, die über alle Telegraphen und Propaganden iſt, bezeichnet das Unerklärbare und Wunderbare derſelben am meiſten. Sie ſtehen gewiß nicht außer dem Geſetze der Naturentwicklung, dieſe Ideen; auch ihr allererſtes Auftauchen iſt gewiß nicht unmotivirt, doch iſt für uns das Forſchen nach ihrem Herkommen vergeblich. Wie ſie erſcheinend werden oder werdend erſcheinen, wie ſie allmählig wachſen, Ausbreitung und Herrſchaft gewinnen, und dann wieder abſinken, dieß können wir hiſtoriſch

verfolgen. Dem Geſchichtſchreiber genügt dieß; er hat es immer nur mit dem zu thun, was Bewegung, Leben, Fortgang zeigt; ihm darf es ſcheinen, als ſolle Anfang und Ende den Menſchen verborgen liegen, weil ſonſt die Erde nicht das Saamenkorn, der Mutterſchooß nicht den Embryo, das Grab nicht die Ewigkeit verhüllen würde; er ſieht in den Ideen zugleich die Kraft und das Ziel, und indem er blos dieſen ſchaffenden Kräften nachdenkt, vermeidet er tauſend Irrwege, auf die der Forſcher nach Endzwecken und Endurſachen gewöhnlich geräth.

29.

Sobald der Geſchichtſchreiber das Werden und Wachſen ſolcher Ideen zum Faden ſeines Geſchichtswerkes nimmt, iſt dieſem die ſchönſte Einheit gegeben. Er trägt nicht dieſe Idee in ſeinen Stoff hinein, ſondern indem er ſich unbefangen in die Natur ſeines Gegenſtandes verliert, ihn mit rein hiſtoriſchem Sinne betrachtet, geht ſie aus dieſem ſelbſt hervor und trägt ſich in ſeinen betrachtenden Geiſt über. Und nun gruppirt er um dieſen Faden herum mit viel mehr Freiheit und dichteriſchem Verfahren, als der Chroniſt denkbar geglaubt hätte, aus der Fülle der Thatſachen das, was jene Ideen und ihren Verlauf anſchaulich

zu machen dient, was aus dieſem Geſichtspuncte als characteriſtiſch, als wichtig erſcheint. Sehr weniges iſt in dieſer höchſten Gattung der Geſchichtſchreibung geleiſtet worden, dieſes wenige eigentlich nur annähernd, und nur aus ſicherem hiſtoriſchem Tacte. Nicht allein iſt in der Geſchichtſchreibung weniges nach dieſem Geſichtspuncte behandelt, man hat ſogar ſelten die Geſchichte hiernach betrachtet, und nicht einmal die Periodiſirung der Weltgeſchichte iſt nach ſeinen Forderungen geordnet. Wenn wir z. B. die Scheide der alten und neuen Welt bei Chriſtus Geburt oder bei dem Untergang Roms machen, ſo iſt dieß vielleicht fromm oder bequem, aber nicht ſtreng richtig in ſich. Was die rein griechiſche und rein römiſche Zeit, ſo lange ſie nicht von fremdem inficirt iſt, von der neuern Zeit unterſcheidet, iſt die Aufklärung der inneren Welt des Gemüthes und Geiſtes, und die Aufdeckung der äußeren Welträume, oder was das nämliche iſt: größere innere und äußere Bedürfniſſe, mit Einem Worte: ein weiterer Geſichtskreis, den wir Neueren voraus haben. Dieſe Wendung, dieß Aufgeben der allgemeinen Ideen der alten Welt gegen die der neueren ward zum erſtenmale ſichtbarer im Sokrates, der die Philoſophie zuerſt auf den inneren Menſchen bezog, in Alexander, der die Welt öffnete

und die Rangbegriffe zwiſchen Menſch und Menſch zu brechen anfing, in Ariſtoteles, der alle Wiſſenſchaft begründete. Von da an bis zur völligen Aufdeckung der Erde und der freigegebenen Aufklärung des Geiſtes in der Reformationszeit iſt nur Eine Uebergangsperiode; dieſe Uebergangsperiode iſt das zwiſchen alter und neuer Zeit liegende Mittelalter, eine Zeit über deren Benennung ſich ihre neueſten Geſchichtſchreiber noch nicht einmal Rechenſchaft geben konnten.

30.

Wenn wir die Hauptmaſſen der europäiſchen Geſchichte auf dieſe Weiſe ordneten, ſo würde zugleich anſchaulich werden, daß es eigentlich nur drei Völker ſind, die den Kern aller Geſchichte bilden. Griechenlands reine Zeit iſt zugleich die Seele der alten Welt; Italiens Geſchichte würde eine ganz andere Geſtalt erhalten, wenn es in ſeiner alten (römiſchen) und neuen Entwicklung als die Achſe betrachtet würde, um die ſich die neue und alte Welt dreht, als der Schauplatz, auf dem ſich fortwährend Alles in jener Uebergangszeit concentrirt, auf dem ſich die alten Ideen am längſten behaupteten und die neueren am erſten ausbreiteten. In der neueren Geſchichte treten dann

die reinen germaniſchen Stämme ganz im Verhältniß zur Ausbreitung der Reformation in den Vorgrund. Nur Griechen, Italiener und Deutſche haben, wie ſie nie eine ſtreng politiſche Ausbildung gehabt haben, dafür eine rein menſchliche gehabt; nur ſie ſind der Kunſt und Wiſſenſchaft eigentliche Pfleger und Bewahrer geweſen; nur ſie haben auch wirklich große Hiſtoriker hervorgebracht. Thucydides und Machiavelli liegen an den Endpuncten jener Periode, die wir die vermittelnde Uebergangszeit nannten, innerhalb welcher der wahre Kampf zwiſchen Natur und Cultur keine wahre Geſchichtſchreibung zuließ, die entweder Sache des ungetrübten Inſtinctes oder der ungetrübten Einſicht ſein muß. Sie lebten in Zeiten, in denen ſolche Ideen vorbrachen, wie ſie die Menſchheit ſelten wieder erlebte. Im peloponneſiſchen Kriege entbrannte der Kampf zwiſchen den beiden griechiſchen Staaten, die ſo lebendig jene beiden Hauptrichtungen des moraliſchen Menſchen vertreten, nach welchen die Eine Hälfte der Menſchheit in Fülle und Befriedigung der Bedürfniſſe, die andere in Enthaltung und Entbehrung Heil und Glückſeligkeit ſucht. Wie wenig kennen diejenigen Welt und Geſchichte, die dem Thucydides verargen, wenn er gegen dieſen Kampf alles Vorhergegangene geringſchätzt! denn in ihm erſt entfalteten ſich die gei-

Digitized by Google

ſtigen Mächte, die der Orient nicht entfalten konnte, die Hellas Aſien gegenüber nicht in aller Stärke zu entfalten brauchte; die geiſtigen Mächte, die ſeitdem die Geſchichte der europäiſchen Menſchheit unaufhörlich bewegen. In jenem Kriege liegen die Keime zu dem nie geſtillten Streite jener Partheien, der bald zwiſchen Cynikern und Cyrenaikern, oder zwiſchen Epicuräern und Stoikern, oder zwiſchen Chriſten und Heiden, in Staat, Religion, Philoſophie, ſich fortſetzte bis er ſich erſt ſeit der Reformation unter allgemeinerer Cultur etwas auszugleichen begann. Machiavelli ſteht an der Stelle, wo ſich das Ringen nach Aufklärung, nach Freiheit und Menſchenrechten, nach Abſchüttelung von Geiſteszwang, Leibeigenſchaft und Despotismus gewaltſame Bahn brach, und auch dieſe neue Richtung fährt noch heute nach drei bis vier Jahrhunderten fort, den Faden der Begebenheiten zu bilden. Die Art wie ſie die keimenden großen Ideen ihrer Zeit ergriffen, ſich ihnen anſchloſſen, mit ihnen ihre Werke durchdrangen, wie der Eine verſtand den Krieg einiger kleiner Staaten, der Andere die eintönige Geſchichte einer einzigen Stadt zu einem Gemälde des menſchlichen Schickſals überhaupt zu machen, und gleichſam die ganze Weltgeſchichte daran darzuſtellen, bleibt für alle Zeiten ein nachahmenswerthes Beiſpiel.

Digitized by Google

31.

In den Werken dieſer Geſchichtſchreiber wird ſich der ſinnige Leſer immer auf hiſtoriſchem Boden, in der wahren wirklichen Welt finden, er wird aber weder ächt philoſophiſchen Gehalt noch ächt künſtleriſche Form und die Wirkung eines Kunſtwerks vermiſſen. Er wird den Nutzen, der aus dem einzelnen Factiſchen zu ziehen iſt, für nichts anſchlagen gegen den Eindruck, den dieſe Werke als Ganze machen. Sie wirken nicht auf den Verſtand allein, der überall trennt und theilt, ſondern auf das Gemüth, das überall Eins iſt; ſie reden nicht zu einzelnen Stimmungen, Leidenſchaften, Empfindungen, ſondern zu dem ganzen Menſchen auf einmal; ſie gewinnen ihn nicht für dieſe oder jene That, ſondern ſie erheben ihn auf einmal zu kräftigem Entſchluſſe und Willen überhaupt; ſie lehren weniger das Erzählte benutzen, als den Erzählern nachſtreben, die mit reiner männlicher Geſinnung die Welt beurtheilen und mit geſundem Blicke überſchauen. Machiavelli konnte für die practiſche Politik in der Geſchichte ſo forſchen, (und that vielleicht ſo hierin zu viel), daß er Anwendung von ſpeciellen Fällen der Geſchichte machen lehrte; in ſeinem Geſchichtswerke aber konnte es ſeine Abſicht nur ſein, im Großen hiſtoriſchen Sinn zu wecken, das Geſchick für das handelnde

Leben zu nähren, ſo wie es in der Natur der logiſchen und linguiſtiſchen Uebungen liegt, daß man die einzelne Regel nach ausgebildeter Denk- und Redekraft aus dem Sinne verliere. Denn wie es der Zweck des Kunſtwerks der Dichtung iſt, nicht Ein edles Gefühl zu wecken oder zu Einer ſchönen Handlung zu begeiſtern, ſondern des Menſchen ganzes Weſen zu veredlen, ſo will auch das Geſchichtswerk nicht einzelne Lehren geben, ſondern den Menſchen im Ganzen die wirkliche Welt verſtehen, ſich kräftig und frei in ihr bewewegen, und alle menſchlichen Verhältniſſe klar durchwalten lehren.

32.

Will aber der Geſchichtſchreiber dieſe geſchloſſene und totale Wirkung des Kunſtwerkes mit ſeiner Erzählung machen, ſo muß er ſchon in der Wahl ſeiner Stoffe ſo vorſichtig ſein wie der Dichter. Er kann nur vollendete Reihen von Begebenheiten darſtellen wollen, denn er kann nicht urtheilen, wo er nicht die Schlußſcenen vor ſich hat. Zeitbegebenheiten wird einer daher am wenigſten wählen wollen, der nicht vom Glück auffallend begünſtigt ein langes Leben wie Thucy-

Digitized by Google

dides durchgeführt hat durch eine vollendete und reiche Begebenheit, wie der poleponeſiſche Krieg oder die franzöſiſche Revolution und dergl., die den Character der einzelnen Begebenheit verliert, weil in ihr raſche, concentrirte Kräfte Entwickelungen in Jahren herbeiführen, die im gewöhnlichen Gange der Dinge Jahrhunderte einnehmen. Leſſings Ausſpruch, daß nur der Schreiber der Zeitgeſchichte als eigentlicher Hiſtoriker zu betrachten ſei, würde, wenn er richtig und ſtreng zu befolgen wäre, alle Geſchichtſchreibung aufheben. Der Geſchichtſchreiber richtet ſich, wie auch der Dichter, ſogar mit Vortheil auf die Vergangenheit; der Gegenwart gegenüber verfällt er leicht in die Fehler der Memoirenſchreiber, oder wo er auch ein tieferer Geſchichtsdenker iſt, wird er leicht bitter und ſatyriſch, wie Tacitus. Man ſieht es an allen größeren Maſſen der Geſchichte, daß eine gewiſſe Ueberſicht aus der Ferne, und ein Abſchluß der Forſchung nöthig iſt, wo Geſchichtſchreibung werden ſoll. Das Alterthum läßt ſich nun hiſtoriſch umfaſſen; für das Mittelalter iſt alles rege, aber auch Alles noch unſicher, wo es das Ganze in Eins zu geſtalten gilt; für die neuere Geſchichte wäre nicht einmal ein geglückter Verſuch zu nennen. Auf den Gedanken, Weltgeſchichten zu ſchreiben, wird der kunſtſinnigſte Hiſtoriker am ſpäteſten verfallen; und ſie

Digitized by Google

ſind auch meiſt die Unternehmungen der ſchwäch-
ſten Köpfe.

33.

So ſind auch alle Völkergeſchichten, obwohl ſie die häufigſten Erſcheinungen ſind, die mißlich-ſten. Hier endet man gewöhnlich mit dem Tage, den man zuletzt erlebt hat, und beraubt ſich auch der äußerlichen Einheit. Sodann aber, eine Volks-geſchichte zu ſchreiben nach geſchichtlichen Ideen, heißt einen Nationalcharacter in ſeiner Entfaltung ſchildern. Wie wenige haben hierzu aber ein Ge-ſchick bewieſen! Sie müßten ſelbſt, nicht allein ih-rem Talente, auch dem Character nach Repräſen-tanten ihres Volks ſein. — Es gibt ferner viele Epochen in der Geſchichte, die als Zeiten der Ent-artung, des Uebergangs, der Unentwicklung nicht als ſolche, ſondern nur als dienende Perioden die ächt künſtleriſche Behandlung reizen können. Nicht allein von dem Dichter, auch von dem Geſchicht-ſchreiber wäre zu verlangen, daß er ſich zu ſol-chen Geſchichtsepochen wende, wo die Menſchen zu wahrer Cultur und eigner Befriedigung gelang-ten. Wenigſtens uns, denen hierzu zu gelangen möglich iſt, wird eine Geſchichtsdarſtellung ähnli-

cher Zeiten das heilſamſte ſein. Nicht allein weil es für unſre Zuſtände das erſprießlichſte iſt, ſondern auch weil der Geſchichtſchreiber dieſer Zeit hierfür die meiſte Anlage beſitzt. Wir müſſen in unſerer eigenen Natur und Bildung ein Organ haben für das, was wir richtig faſſen und darſtellen ſollen. Jedes ächte Kunſtwerk entſpricht zwei Forderungen: es gibt die Zeit zu erkennen der ſein Gegenſtand angehört, aber auch die, welcher der Künſtler angehört; es wird dieß deſto beſſer thun, je mehr Aehnlichkeit zwiſchen beiden iſt. Leſſing würde einen Hutten viel beſſer hiſtoriſch darſtellen können, als Klopſtock. Uns würde eine Geſchichte des pericleiſchen, mediceiſchen, Reformationszeitalters leichter werden, als die römiſche Kaiſerzeit, die genau zu durchſchauen wir einen großen verfallenden Volkscharacter in der Nähe müßten beobachten können. Man muß nicht einwenden, bei ſolcher Strenge der Forderungen würden wir von hundert Dingen keine Geſchichte beſitzen. Wir ſprechen von dem Höchſten, und von dem, was dem zur Einſicht gebildeten Hiſtoriker räthlich iſt; die Natur in ihrer Mannichfaltigkeit ſorgt dafür, daß aller Hiſtorik zum Trotz Geſchichtſchreiber aufſtehen, die in Wahl und Behandlung ihrer Werke mehr außer Verbindung mit ihrem Zeitalter erſcheinen. Hammer und Niebuhr

Digitized by Google

würden in ihren Geſchichtswerken eher noch orientaliſcher und römiſcher zu ſein wünſchen, als einen engeren Bezug zur deutſchen Cultur zu haben. Dieſe Männer weiſt dann eine eigenbeſtimmte Natur auf das ihnen Entſprechende mit Entſchiedenheit hin.

34.

Mit aller noch ſo ſorgfältiger Wahl freilich wird immer noch kein Geſchichtſchreiber, der des Namens würdig iſt, wenn ihn ſelber nicht ſchon die Verhältniſſe, und noch mehr, wenn ihn nicht die Natur ſchon erwählt hat. Vielerlei Zeiten vielleicht ſind geſchickt, Dichter und Philoſophen zu reifen, für den Hiſtoriker gibt es ſtreng genommen nur Eine, in die ihn das günſtige Schickſal ſtellen muß, und die jede Nation im Grunde nur Einmal erreicht. Jene bedürfen zu vielen ihrer Producte nur ein literariſches Leben, dieſer zugleich ein politiſches. Das handelnde Leben iſt der Mittelpunct aller Geſchichte, daher hat man unter **Geſchichte** ſchlechtweg immer **politiſche** Geſchichte verſtanden; mit Recht, weil ſich auf das handelnde Leben alle Kräfte des Menſchen concentriren. Das handelnde Leben einer geiſtreichen

Nation, wo es in Blüthe ſteht, zieht immer einen Schwung des geiſtigen Lebens nach ſich, nicht ſo aber umgekehrt. Daher ſucht der wahre Hiſtoriker gern zu ſeinem Gegenſtand der Beſchäftigung, und braucht nothwendig zu ſeinem ſubjectiven Standpuncte einen ſolchen Boden, wo die Menſchheit mit allen ihren Kräften zugleich thätig iſt; und die Geſchichtſchreibung hat neuerdings darum ihr Geſchäft ſo erhöht und erſchwert, weil man mehr und mehr die richtige Forderung der Verſchmelzung von politiſcher und Culturgeſchichte macht. Solche Zeiten bieten die erhabenſten Schauſpiele aller Geſchichte, nach ihnen hin drängt auch die Geſchichtſchreibung. Daher war Italien ſo reich an Hiſtorikern, als es der Mittelpunct der Weltbegebenheiten und der Literatur zugleich war. Daher hatte ſelbſt Byzanz noch eine Art von hiſtoriſcher Blüthe, als es die Achſe der occidentaliſchen und orientaliſchen Bildung ausmachte. Umgekehrt hat weder ein Volk ohne Literatur, noch ein Volk ohne handelndes Leben wahre Geſchichtſchreibung gehabt. Daher haben Englands ſpätere Hiſtoriker weniger geleiſtet, als ſie im 17ten Jahrhundert verſprachen, weil die Nation ihr inneres Leben mehr fallen ließ. Daher war Deutſchland faſt immer ohne Geſchichtſchreiber, hat im Mittel-

alter nichts den Vulgarhiſtorikern der Romaniſchen Völker zu vergleichen, hat in jenen Zeiten faſt allgemeiner hiſtoriſcher Blüthe im 16. und 17. Jahrhundert kaum einen Sleidan zu nennen, weil es jeder großen Weltbegebenheit, der Völkerwanderung, den Kreuzzügen, den politiſchen Bewegungen die aus der Reformation hervorgingen, und der Revolution gegenüber ſich immer paſſiv verhielt. In Spittlers knapper Art ſieht man am ſchlagendſten, wie er bei dem ſchönſten Talente und den größten äußeren Anregungen mit nahe liegender hiſtoriſcher und politiſcher Nahrung knapp gehalten ward. Das Werk Niebuhrs mit faſt allen Anderen iſt Product der Literatur und Wiſſenſchaft, Schloſſers Werke allein kann man Früchte zugleich des Lebens nennen. Und ſie ſind Früchte des allgemeinen europäiſchen Lebens, nicht des deutſchen. Daher hat auch Schloſſer das ganze Gebiet der Geſchichte faſt durchwandert und nur der deutſchen den Rücken gekehrt. Am wenigſten haben wir bei dieſen Umſtänden eine Nationalgeſchichte, von der aus vielleicht jede ächte Geſchichtſchreibung ſich erſt begründen ſollte. In allem, was ſich als ſolche ausgibt, dürfte kein Stein auf dem andern gelaſſen werden. Wir haben aber auch kaum eine ſolche Nationalgeſchichte

zu hoffen, weil uns, ſoviel unſer Vaterland angeht, jene günſtige Stellung für die Geſchichtſchreibung nicht gegeben iſt. Es müßte ſich denn die Nation zu einem activeren politiſchen Leben erheben. Dafür könnte vielleicht eine rechte Nationalgeſchichte vieles mitwirken. Wer ſie verſuchte, würde aber an einem undankbaren Stoffe ſeinen hiſtoriſchen Ruhm aufs Spiel ſetzen, und wollte er irgend einen practiſchen Erfolg ſich verſprechen, ſo müßte er zugleich mit Möſers und Leſſings Geiſte gewaffnet ſein. Ein ſolcher könnte ſich um die Fortentwicklung unſerer ganzen Volkscultur und Volkslebens unſterblich verdient machen. Er könnte, nachdem wir durch allerlei Geſchicke, durch politiſche Schmach und durch literariſche Größe, leidlich zum Cosmopolitismus zugerichtet ſind, uns anweiſen, wie wir die reichen geſammelten Erfahrungen nun für uns ſelbſt fruchtbar machen, Nationalität zu der Univerſalität gewinnen könnten. Hier ſcheinen alle unſere Hoffnungen zu liegen.

35.

Es kann Alles für die Bildung eines Hiſtorikers geſchehen ſein, die Verhältniſſe, in die er

Digitized by Google

geſtellt iſt, können die glücklichſten ſein: noch muß die Natur das beſte gethan haben bei ſeiner Geburt. Alles muß, ſcheint es, aufgeboten werden, ihn zu vollenden, denn Alles wird auch wieder an ihn gefordert. Zwar auch ſeine Beſchäftigung bildet ihn ſchon vielfach zu dem, was er nothwendig ſein muß, um ſeinem Amte würdig vorzuſtehen. Alte Ausſprüche ſchon haben die Geſchichte die Mutter der Weisheit und die Meiſterin des Lebens genannt. Denn ſie ſchult auch wahrhaft zur ächten Weisheit und keine unter den moraliſchen Wiſſenſchaften führt ſo wenig irre wie ſie, vielleicht ſchon weil ſie vor dem einſeitigen Verſinken in gelehrte Scheinweisheit und in Bücher ſchützt, und uns mit Welt und Menſchen in Vertrautheit hält. Sie ſtellt den, der ſich ihr widmet, in das natürliche Gleichgewicht zwiſchen Reception und Production (weil immer die Geſchichtforſchung der Geſchichtſchreibung vorausgeht), während Dichter und Philoſophen vielfach der Gefahr ausgeſetzt ſind, in einem oder dem anderen zu viel zu thun. Sie bewahrt vor allem froſtigen Syſtemwerk, weil ſie die Dinge in ihrer wahren Natur, im ſteten Fluſſe ſieht, und ſie wird daher als Begleiterin anderer Wiſſenſchaften ſtets nöthiger, in denen uns die gewöhnliche Betrachtung

Digitized by Google

des Ruheſtands in allen Dingen noch um die fruchtbarſten Fundamentalwahrheiten gebracht hat. Sie entfernt allen Stillſtand, alles Vorurtheil, alle Befangenheit, in denen Religionsglaube und Philoſophie leicht feſt bannen, wie wir denn alle Nationen, die nicht Geſchichte und Geſchichtſchreibung haben, in ſtarrer Abhängigkeit von der Convenienz ſolcher überlieferten Vorſtellungen ſtille ſtehen ſehen.

36.

Die Geſchichte iſt, in ihren Beziehungen auf das moraliſche Leben, ein natürlicher Feind aller Iſolirung, aller Tugend der Zelle; denn ſie lehrt uns, uns ſtets in Gemeinſchaft mit dem Ganzen, in unſeren geſelligen Verhältniſſen zu betrachten, ſie benimmt uns Eigennutz, Egoismus und jedes ariſtokratiſche Verſchließen, weiſt uns zu dem Sinne der Alten an, das gegenwärtige Leben zu nutzen, weil es ja thöricht iſt, auf ein verſprochnes Leben zu hoffen, ohne das gegebene gebraucht zu haben, eine höhere Ordnung erſteigen zu wollen, wenn man die Vorſchule verſchlafen hat. Sie erfüllt mit Würde und Lebensernſt. Die Betrachtung des

Digitized by Google

bunten Scenenwechſels der Welt kann ſchwindelnd machen: hat man aber den erſten Anflug verwunden, ſo lernt man feſter ſtehen und von der Höhe ſchärfer und umſichtiger um ſich blicken. Die ſtete Vergegenwärtigung der Hinfälligkeit der menſchlichen Dinge, aber auch der Planmäßigkeit die dahinter verborgen ruht, die Betrachtung des ſich ablöſenden Lebens und Todes, das wechſelnde Gefühl von Freiheit und menſchlicher Kraft, und von Abhängigkeit unter höheren Mächten, lehrt im Leben Mäßigung und im Urtheilen. Die Geſchichte richtet ihren Jünger auf das Größte, daher hat er es leicht, ruhig und beſonnen zu ſein; er kann nicht ſchnell ſein zu bewundern, weil ihm in jedem Augenblicke das Beſte was die Welt hat zu Gebote ſteht; das Ephemere kann den nicht reizen, der in den Jahrhunderten des Völkerlebens lebt. Wer aber nicht ſchnell zum Bewundern iſt, der iſt auch nicht ſchnell zum Verwerfen. Mit dem Werth und Unwerth des Lebens bekannt, wird er leichtſinnigen Lebensgenuß nicht theilen, ſo wenig wie den Ueberdrüß am Leben und die Modemiſanthropie. In nichts wird er ſich mit rauſchendem Eifer ſtürzen, denn ſein Feuer kann ſich nur an dem Schönſten und Höchſten entzünden, da ihn die Lehrerin überall an großartige Maßſtabe ge-

Digitized by Google

wöhnt. Die Geſchichte adelt ſelbſt einen Salluſt, wo er ſich mit ihr beſchäftigt, und die ärgſten Verläumder des Machiavelli haben doch ſeinem Geſchichtswerke nichts nachſagen können.

37.

Die Geſchichte lehrt das Würdigſte, aber die Gelehrigkeit muß doch ihr Schüler mitbringen, der einſt wieder ihr Meiſter werden will. Er muß gleichſam ſchon ſein, zu was ſie ihn bilden will, und wer nicht ſelbſt etwas iſt, der wird uns auch in der Geſchichtſchreibung nichts geben. Die Geſchichte, je nachdem ſie geſchrieben iſt, kann das Höchſte und das Gemeinſte ſein; es kommt Alles darauf an, was der Geſchichtſchreiber aus ihr macht; es iſt damit wie mit der Anwendung des Lebens ſelbſt, deſſen Abbild die Geſchichte überall iſt. Der Geſchichtſchreiber muß ein Meiſter des Wiſſens und ein Meiſter des Lebens ſein. Er ſoll den ganzen Umfang der Dinge erfaſſen; nichts darf ihm fremd ſein, was je menſchlich war, der ganze Kreis der Handlungen, Künſte und Wiſſenſchaften fällt unter ſeine Aufgabe. Daher eben braucht er auch alle Richtungen des menſchlichen Geiſtes, und wie

Digitized by Google

der Dichter wirkt und was der Weltweiſe ſucht, muß ihm klar und geläufig ſein. Dieß hat ſelbſt ein Mann anerkannt, auf deſſen Autorität ich mich ſonſt nicht gerne, hier deſto lieber berufe, weil gewiß Er am wenigſten aus handwerksmäßiger Eingenommenheit für die Geſchichte redet. „Was iſt ein Trauerſpiel mit einigen Charactern, ſind die Worte Jean Pauls, gegen das vollbeſetzte Trauerſpiel der Geſchichte? Die Geſchichte fordert, da ſie die Menſchheit umfaßt, alle Kräfte des Darſtellers, die poetiſchen, politiſchen u. ſ. w., beinahe einen Machiavell, Platon und Homer auf Einmal.“ Göthe und Schiller haben geſagt, die Dichtung nähme den ganzen Menſchen in Anſpruch; Jeder, der tüchtig ſeinem Berufe nachgeht, wird daſſelbe ſagen; der Geſchichtſchreiber kann es in einem tieferen Sinne. Der Dichter ſteht wie in der Jugend des Lebens und entfaltet vor uns eine ideale Welt; der Philoſoph überrechnet vernünftig und in beſchaulicher Ruhe das zurückgelegte Leben mit ſeinen Bewegungen. Zwiſchen jene beiden macht er den Eindruck des überall hin thätigen und wirkenden Mannes, und wie Göthe ein Bild ewiger Jugend, ſo iſt auch ein Thucydides das Abbild kernhafter Männlichkeit, wie er mit ungebeugten Nacken über den Erſchüt-

Digitized by Google

terungen der Zeit ſteht, von niederwerfenden Verhältniſſen unbewegt und bemeiſternd das, was Andere überwältigte. Das Mannesalter aber iſt die Mitte des Menſchen, und nicht ohne mehrfachen Sinn ſteht in einigen Sprachen der Mann für den Menſchen. So hat die Geſchichte ſelbſt dem Hiſtoriker die Stelle zwiſchen Dichter und Philoſoph gegeben; ſie iſt wie die Achſe aller menſchlich moraliſchen Bildung, deren Pole Poeſie und Philoſophie bilden; die Geſchichtſchreibung hat ſich daher immer in der Mitte zwiſchen Poeſie und Philoſophie entfaltet und Thucydides war nach Homer und vor Ariſtoteles.

38.

So in die Mitte der Dinge geſtellt, um ſie zu meiſtern, der Menſchheit gegenüber, die er abbilden ſoll, ſollte der Geſchichtſchreiber ſelbſt ein Abbild der Menſchheit ſein, ſowie er auch nur in einem Volke aufſtehen kann, das dem allgemein menſchlichen Character nahe ſteht, und in Zeiten, die dieſem Character nicht untreu wurden. Das Urbild des Menſchlichen ſoll er rein in ſeinem Buſen tragen, und er kann nur die ſchlichteſte Ein-

Digitized by Google

falt der Sitte ſeinen moraliſchen, den geſunden Menſchenverſtand und Mutterwitz allein ſeinen intellectuellen Standpunct nennen. Denn nichts erträgt die Geſchichte, was nach Unedlem ſchmeckt, und für immer gebrandmarkt ward die feile Hand eines Paul Jovius, die ſich an ſie wagte; und ſo auch würde an nichts die geiſtige Eigenrichtigkeit ſo zu Schanden werden, wie an ihr. In der Dichtung und Philoſophie kann es vielleicht intereſſant ſein, der barrocken Conſequenz eines Individuums zu folgen, aber der Hiſtoriker kann nie mit excentriſchen Anſichten und überſpannten Grundſätzen zuſammenhängen: im Widerſpruche mit dem Allgemeingefühl der Menſchheit und im Skepticismus geht er ſogleich verloren. Und dieſe einfältige Betrachtung der Dinge verlangen wir auch von dem Hiſtoriker aus dieſer jetzigen Zeit, die in Eigenſtändigkeit, Sonderbarkeit und Originalität mehr Ruhm ſetzt, als in die Uebereinſtimmung mit dem was rein und allgemein menſchlich iſt. Sein ſo einfaches und ſchlichtes Urtheil ſoll er noch verhalten und auf jene beſcheidne Stelle zurückgehen, Alles ſein und nichts ſcheinen zu wollen; er ſoll ganz mit Weisheit geſchwängert ſein, wie Baco ſagt, und nicht die Hebamme ſeiner eignen Weisheit werden. Er kann auf keine

Digitized by Google

Schule, auf keine Anerkennung rechnen, denn für die einfachſten hiſtoriſchen Wahrheiten hat der Haufe gar keinen Sinn und kaum iſt nach drei Jahrhunderten auf das Fundament, das Machiavell für eine Einſicht in die Geſetze der moraliſchen Welt legte, Eine weitere Schichte aufgebaut worden! Tauſend wiſſenſchaftliche Probleme löſen ſich dem Geſchichtkundigen mit leichter Mühe, weil er an dem großen und vollkommneren Individuum der Menſchheit deutlicher erforſcht, was andere an der mangelhaften kleinen Welt des Menſchen nicht ins Reine bringen können, aber er ſoll, wo er abſprechend und ſtolz ſein dürfte, anſpruchlos zurückſtehn. Den höchſten Flug des Genius und den ſichern Gang des Talents ſoll er vereinigen. Denn was kann kühner ſein, als der Weltordnung nachzuforſchen, im wirren Chaos der Dinge die lenkende Hand der Gottheit zu errathen? Wie intenſiv bedeutend muß das Leben des Geſchichtſchreibers ſein, der dieß können ſoll, wie muß er Verkettungen in ſeinem eignen Schickſale gefolgt ſein, wie klar muß er ſein eignes Leben überblicken! Und indem er mit ſo raſchem Fluge in den Jahrtauſenden der Welt webt, ſoll er ſich immer mit dem Ballaſte ſchleppen, den Dichter und Weltweiſer erleichternd ab-

Digitized by Google

werfen; mit den genialſten Combinationen ſoll er den bedächtigſten Fleiß verbinden.

39.

Widerſprüche zu verſöhnen ſcheint das Loos des Hiſtorikers zu ſein, und daher mag es kommen, daß er dem Vorwurf des Widerſpruchs mit ſich ſelbſt leicht ausgeſetzt iſt; man hat drei Jahrhunderte im Machiavelli Widerſprüche gefunden, wo Harmonie und Conſequenz unübertrefflich ſind! Er ſoll in ſtaubigen Acten forſchen, und ſoll Richter des Lebens, der Wiſſenſchaften, der Politik ſein; er muß endloſe Bücher ſtudiren, wenn er von Cajus Julius ſchreiben will, und es müßte etwas von Cäſariſchem Geiſte in ihm ſein, ſollte er ihn triftig beurtheilen. Er ſoll zugleich die Gabe der ſubtilſten Beobachtung haben, um dem verdeckten Spiel der menſchlichen Intriguen nachzuſpüren, und daneben ſoll er die großen Geheimniſſe der Vorſehung ahnen in einem reinen Gemüthe; er ſoll die raffinirteſten Verhältniſſe wie die ſchlichteſten durchſchauen, für Naturzuſtand und Rohheit Organe des Verſtändniſſes haben und zugleich nicht ungerecht ſein ge=

gen die geſteigerte Höhe des Lebens in Perioden verfeinerter Cultur; er ſoll wie der Tragiker das leidenſchaftliche Geſchlecht der Heroen, und wie der Idyllendichter ein einfältiges Volk von Bauern ſchildern können, und dann ſoll er ſich in Scandalchroniken umtreiben, die Memoirenſchreiber in die Kabinete der Unzucht und Abgefeimtheit begleiten, ſoll ſich im Höchſten und Niedrigſten bewegen, und dabei ſich rein halten von Seele und geſund von Kopf; mit mehr proteiſcher Wandelfähigkeit, als Göthe, muß er den wechſelnden Scenen der Welt folgen, und doch muß ſein betrachtender Geiſt ſo feſt ruhen wie ſein Character. Er ſoll ohne Vorurtheil ſein und doch ſich des eigentlichen Kampfs gegen das Vorurtheil enthalten, er muß die ſchreiendſten Vorurtheile und Verirrungen der Menſchheit früher erklären, als er ſie bedauert oder verwirſt, und er darf ſie nie abſolut verwerfen, ſondern nur aus einem rechtfertigenden Geſchichtspuncte ſeiner Zeit und ihrer Bedürfniſſe. Unbefangen und unpartheilich ſoll er nie von der Wahrheit weichen, ob auch ſein Herz widerſpräche, und doch darf er nicht characterlos und lau ſein, nicht zu denen gehören, die gegen Gott nicht treu und nicht rebelliſch ſind. Er kann, was ſchon Lucian verlangt hat, von

Digitized by Google

keinem Glauben, keiner Obrigkeit, keinem Vaterlande beengt ſein, und doch wie ſollte er Geſchichte ſchreiben ohne den innigſten Sinn für Religionsbande, für Volksthümlichkeit, Vaterland und Geſetz? Mit geordnetem Geiſte, mit Gleichmuth und Beſonnenheit, in die er Alles ſetzen muß, ſoll er die menſchlichen Geſchicke berichten und beurtheilen, und doch muß er ein Partheimann des Schickſals, ein natürlicher Verfechter des Fortſchritts ſein, und kann ſchwer der Verdächtigung entgehen, mit der Sache der Freiheit zu ſympathiſiren, weil ja Freiheit gleich iſt mit Regung der Kräfte, und weil darin das Element liegt, worin er athmet und lebt. Daher iſt auch mit Despotie, die die Kräfte der Einzelnen lähmt, die Geſchichtſchreibung nicht verträglich, und neben einem Ludwig **XIV.** konnten vielleicht Poeten von einigem Werthe beſtehen, aber keine Geſchichtſchreiber.

40.

Wer dieſe Forderungen, aus denen die ächte Geſchichtſchreibung nicht einen Fuß breit weichen kann, ernſtlich erwägt und ſie wirklich verſteht,

Digitized by Google

den wird es nicht wundern, daß ſich an die Geſchichte meiſt nur ſolche wagen, die jene Forderungen nicht erwägen und verſtehen, geſchweige ihnen Genüge leiſten und nachkommen. Wer ſie erwogen hätte und ſich dennoch wagte, der müßte den Muth der Fliege haben und aus Liebe zum Lichte nicht ſcheu'n, ſich die Flügel zu ſengen.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Guß und Druck von Friedrich Nies in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

binde
Storf

Digitized by Google